Nr. 126 — 16. Jahrg. Sonnabend, den 12. Mai 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

„Graf Zeppelin" kommt

Zu Pfingsten auf der großen Deutschlandfahrt des Luftsportverbandes
Von Ostpreußen her — Segelflugzeugstart vom Luftschiff

Bestimmt nach Breslau — Hoffentlich auch nach OS.

(Telegraphische Meldung)

Breslau, 11. Mai. Der Deutsche Luftsportverband wird zu Pfingsten als Auftakt zu der großen Luftfahrtwerbewoche mit einer Kundgebung für die deutsche Luftfahrt hervortreten. Der Luftsportverband hat das Luftschiff „Graf Zeppelin" gemietet, um am Pfingstsonnabend und Pfingstsonntag eine zwei Tage dauernde Fahrt kreuz und quer durch Deutschland auszuführen.

Auf dieser Fahrt wird „Graf Zeppelin" nach den bisherigen Plänen am 1. Pfingstfeiertag vormittags, von Ostpreußen kommend, auch der schlesischen Grenzprovinz einen Besuch abstatten, und zwar voraussichtlich in der Zeit von 10 Uhr bis 14 Uhr. Der Abflug von Königsberg, wo das Luftschiff eine Zwischenlandung vornimmt, erfolgt voraussichtlich um 7 Uhr, so daß mit der Ankunft in Breslau in den späten Vormittagsstunden zu rechnen ist. Die Fahrt wird voraussichtlich auch nach Oberschlesien führen.

Einzelheiten über die Fahrtstrecke werden noch bekanntgegeben. Die Fahrt steht völlig im Dienste der Werbung für die deutsche Luftfahrt, und die modernsten Werbemittel sollen in den Dienst der Sache gestellt werden. Vom Luftschiff aus sollen Starts von Segelflugzeugen erfolgen. Durch einen Großlautsprecher, der erstmalig am Luftschiff eingebaut wird, werden bekannte Fahrtteilnehmer über den einzelnen Städten zur Bevölkerung sprechen. Während der Fahrt sollen Film- und Photoaufnahmen gemacht werden, die den überflogenen Orten später zur Verfügung gestellt werden.

Nicht meckern — mitarbeiten!

Dr. Goebbels eröffnet den Feldzug gegen die Biertisch-Helden

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 11. Mai. Der Gau Groß-Berlin der NSDAP. eröffnete den angekündigten **Feldzug gegen Miesmacher und Kritikaster** mit einer riesigen Kundgebung im Sportpalast. Reichsminister Dr. Goebbels selbst leitete diese Angriffsschlacht gegen die Schädlinge im nationalsozialistischen Staat mit einer großen Rede ein. Der Sportpalast war überfüllt. Auf der Straße standen Tausende von Menschen und jubelten dem Minister bei seiner Anfahrt zu. Unter Beifall nahm Dr. Goebbels das Wort. Er führte u. a. aus:

„Es gibt Menschen, die mögen sich selbst nicht leiden, und sie ärgern sich schon, wenn sie in den Spiegel hineinschauen. Sie haben an allem etwas auszusetzen. Sie kleben sich an die lächerlichsten Kleinigkeiten. **Wir kennen diese Sorte hinlänglich aus dem Kriege. Das waren diejenigen, die am Stammtisch Warschau und Paris eroberten und die jedes Gespräch mit den Worten begannen: „Wenn ich Hindenburg wäre..." Leider gab es damals in Deutschland keine politische Führung, die damit aufzuräumen verstand.** Da wir uns in den vergangenen 15 Monaten mit allen unseren Kräften mit den großen Aufgaben beschäftigen mußten, glaubten die Kritikaster, sie könnten ihr löbliches Handwerk wie im Kriege in der nationalsozialistischen Revolution fortsetzen. **Aber sie sollen sich getäuscht haben!** Hätten wir die Arbeitslosigkeit nicht beseitigt, dann würden sie darüber schmähen und schimpfen. Jetzt, wo wir im Zuge sind, sie zu beseitigen, geht es ihnen zu schnell, jetzt halten sie das Tempo nicht aus. **Früher schimpften sie über die Parteien, jetzt schimpfen sie, daß keine Parteien mehr da sind;** früher schimpften sie, daß die Regierungen so oft wechselten, heute schimpfen sie, daß diese Regierung solange bleibt. (Beifall und stürmisches Lachen.)

Früher waren ihnen die Zeitungen zu zweitönig, jetzt sind sie ihnen zu eintönig; früher schimpften sie, daß jeden Abend so und so viele Tote im politischen Kampf zu verzeichnen seien, jetzt schimpfen sie, daß nichts mehr passiert. Es ist ihnen zu langweilig in Deutschland geworden, es geht ihnen zu gut, und wenn es dem Esel zu wohl geht, dann begibt er sich aufs Eis.

Eine Zeitlang haben wir uns mit diesen Leuten nicht auseinandergesetzt, **jetzt sollen sie uns kennenlernen!** Wir tun das nicht, wie wir es wohl könnten, mit der Staatsgewalt, sondern wir appellieren an den Bundesgenossen Volk. **Das Volk soll urteilen!** (Stürmischer Beifall.) Dann wird in kürzester Zeit dieser Spuk verflogen sein. Das deutsche Volk hat die hinter uns liegenden Zeiten noch nicht vergessen. Es weiß, daß wir keine Wunder tun können, daß wir aber alles getan haben, was menschenmöglich ist. Deshalb kann unsere Arbeit **Anspruch darauf erheben, vom eigenen Volk geachtet zu werden.** Der 1. Mai hat ja bewiesen, wie das Volk über unsere Leistungen denkt. Wenn auch einige Auslandszeitungen ihre harmlosen Leser

Peter von Heydebreck

„Ob in Ehre oder Unehre, unser Schicksal ist Deutschland!"

Peter von Heydebreck in seinen Erinnerungen „Wir Wehrwölfe".

Als am 26. September 1914 der junge Jägerleutnant Peter von Heydebreck schwer verwundet aus den erbitterten Kämpfen um den Argonnenwald getragen wurde, war für ihn das große Erlebnis des Weltkrieges noch nicht abgeschlossen. Kaum von der schweren Verwundung genesen, drängte es den Einarmigen zu neuen Sturmtaten, zur letzten fanatischen Hingebung an Deutschland. Mit den feldgrauen Sturmsoldaten der deutschen Front kämpfte er weiter vor Verdun, an der Somme, in Rumänien und Italien. Ueberall, wo die brennende Forderung des Kampfes rief, war er zur Stelle, setzte er seinen eisenharten Stoßtruppgeist ein, lebte er aufopferungsfreudig für das Schicksal Deutschlands.

Als am 9. November 1918 die große Nacht über Deutschland hereinbrach, blutete sein Kämpferherz, aber es war nicht verzweifelt. In seinen ergreifenden Erinnerungen „Wir Wehrwölfe" liest man die Größe dieser schmerzlichen Stimmung nach. Aber mit ihr stieg gleichzeitig der unerschütterliche Glaube an den Ewigkeitswert Deutschlands auf; mit ihr sah jetzt Hauptmann von Heydebreck mit prophetischem Blick, über die scheußlichen Trümmer des gestürzten Riesen Deutschland hinweg, den leuchtenden Tag, die herrliche Straße des kommenden neuen Deutschlands: „Etwas Neues muß werden, denke ich, und ich sehe gleichzeitig den Weg vor mir!"

An diesem Tage gründete Hauptmann Peter von Heydebreck aus den ihm treuergebenen Jägern das Freikorps, die „Freiwillige Jägerschar von Heydebreck". Diese Truppe erwies sich bald als ein felsenfester Damm gegen die Wellen des roten Chaos. Ihr sollte es vorbehalten sein, in Oberschlesien die ersten Sturmsoldaten der Braunen Armee Adolf Hitlers zu werden. Ewig dem Vaterlande zu dienen, hat Peter von Heydebreck seine durch Blut und Nibelungentreue zusammengeschweißte Kämpferschar durch alle Höhen und Tiefen der deutschen Nachkriegsnot geführt, dank seiner Führerpersönlichkeit zum leidenschaftlichen Aufopfern für Deutschland verpflichtet.

Der deutsche Frontoffizier und seine treuen Weltkriegsjäger, die durch die Läuterung des Trommelfeuers geschritten hatten einen lebendigen Sturmgeist und eine wurzeltiefe Liebe zu Deutschland als die herrlichste Kampferinnerung in die Heimat gebracht. Was Wunder, wenn sie allein die Kraft besaßen, einen Teil der deutschen Jugend mit ihrem Geist, mit ihrem Glauben zu erfüllen!

Freilich, das Deutschland des Novembergeistes verspürte wenig Lust, die Taten eines Peter von Heydebreck anzuerkennen. Er mußte das Schicksal vieler verdienstvoller nationaler Führer durchleben: er wurde verfolgt, bestraft, zur kläglichen Untätigkeit verdammt. Aber riesenhaft größer als die Maßnahmen der Novembermänner gegen das junge, aufwachende Deutschland, war und wurde der urgrundtiefe Haß gegen die blinde Schwäche Deutschlands. Die Kämpfer der Freiheit spürten mit blutendem Herzen jede Verfolgung, sie ließen sich aber, zum Glück, keine Fesseln anlegen. So war es mit Peter von Heydebreck, der trotz hundertfacher Verfolgungen und erbärmlicher Drangsalierungen die langen Kampfjahre hindurch nicht den Mut und die glückhafte Stärke der Beharrlichkeit verlor. In der Qual dieses Kampfes wuchs die Treue seiner Kämpfer wie eine gute Saat auf, ließ auf beiden Seiten erkennen, daß die Kraft des Kampfes in der Zeit der Not und der Verfolgungen die stärkste und heiligste ist, daß sie wertvolle Früchte tragen mußte. Im Jahre 1924 übernahm Hauptmann von Heydebreck die Führung des „Völkischen Wehrbundes Oberschlesien", der sich aus den völkischen Wehrverbänden „Heydebreck", „Wehrwolf" und „Frontbann" zusammensetzte. Als dieser im September 1925 durch den damaligen preußischen Innenminister Severing verboten wurde, traten diese völkischen Kampfgruppen zu der NSDAP. über, deren Gau gerade um diese Zeit in Oberschlesien gegründet wurde. Und somit wurde Hauptmann von Heydebreck der Gründer und Wegbereiter der oberschlesischen SA. Der letzte und siegreiche Kampfabschnitt begann für ihn.

Hauptmann Peter von Heydebreck ist am 1. Juli 1889 in Köslin geboren. Als Leutnant des Schlesischen Jägerbataillons Nr. 6 rückte er ins Feld. Im vergangenen Jahr wurde er zum Oberführer der SA.-Gruppe Pommern ernannt. Diese hohe Auszeichnung ist der würdige Lohn für die bittere Last der langen, schweren Kampfjahre. Sie ist die bleibende Anerkennung für die Taten eines Mannes und Kämpfers, der mehr als einmal unter Einsatz seines Lebens die dunklen Mächte einer wertlosen Zeit in die Schranken wies. Seine Verdienste um Deutschland und besonders um das Land Oberschlesien sind ein ewiges Denkmal wert. Und keiner kann mehr, als die „oberschlesischen Wehrwölfe" selbst, die starke und unauslöschliche Empfindung im Herzen tragen, daß der Name ihres „alten Häuptlings" nicht nur der Name einer oberschlesischen Stadt geworden, sondern, daß sein Name und sein Geist ein geschichtlicher Begriff der jüngsten deutschen, insbesondere aber der oberschlesischen Notzeit ist.

Bruno Roemisch,

ehem. Landesführer des „Wehrwolf" Oberschlesien.

in die Illusion zu bringen suchen, wir hätten die Millionen sozusagen mit der Peitsche auf das Tempelhofer Feld gebracht, so hat wohl jeder Augenzeuge unschwer feststellen können, was die Wahrheit ist. Die Millionen bekennen sich zum Nationalsozialismus aus innerer Leidenschaft. Wer die Ereignisse gerecht würdigen will,

darf nicht vergessen, was wir übernahmen. Wir haben es nicht nötig gehabt, mit Kanonen ganze Arbeiterviertel niederzulegen.

Mit dem Volk ohne Einsetzung der staatlichen Machtmittel vollzog sich eine der größten Umwälzungen der Weltgeschichte.

Wir wären jeden Tag bereit, die Nation erneut zu befragen, und sie würde für uns eintreten. Wenn ausländische Berichterstatter feststellen, daß Deutschland wieder das Land des Lächelns geworden ist, so spricht das Bände, denn in der gleichen Zeit sind andere Völker von Revolutionen, kriegerischen Erschütterungen und schwersten Verfallserscheinungen heimgesucht worden.

Wenn heute die Miesmacher glauben, sie könnten auf Grund unseres Schweigens nun ihrerseits das Wort ergreifen, so sollen sie sich in uns getäuscht haben. Die, die uns beim Aufbauwerk halfen, wissen, wie schwer es war, und fällen darum auch ein gerechtes Urteil. Die nationalsozialistische Bewegung übernahm die Macht in einer kritischen Stunde. Ihre erste Aufgabe mußte darin bestehen, die **politische Sicherheit in Deutschland wieder herzustellen.** Die Zahl der Arbeitslosen betrug annähernd 7 Millionen. Das machte jede Zukunftsberechnung auf dem Gebiete der Finanzen illusorisch. Wir konnten diese Hauptnot lösen, wenn wir alles andere zurückstellten. Ich gebe zu, daß eine Reihe nationalsozialistischer Programmpunkte, vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet noch nicht gelöst worden sind. Die nationalsozialistische Regierung konnte in **einer so zugespitzten Lage nicht Versuche unternehmen. Die deutsche Wirtschaft befand in einer Krise, die keine Experimente vertrug.** Wir haben damit **unsere nationalsozialistischen Gesichtspunkte nicht aufgegeben.** Man wird nicht eine Wirtschaft, von der man weiß, daß sie unter falschen Methoden geführt wurde, auf neue Methoden überleiten in einem **Augenblick, wo diese Wirtschaft um ihr Leben ringt.**

Wenn in diesem Sommer nahezu 4 Millionen Menschen mehr beschäftigt werden als vor zwei Jahren, dann ist es

selbstverständlich, daß diese Menschen, um beschäftigt werden zu können, der Rohstoffe bedürfen. Es ist ebenso selbstverständlich, daß wir solche Rohstoffe einführen, und daß wir die eingeführten Rohstoffe bezahlen müssen und weil wir so viel Menschen mehr beschäftigen, unsere Devisenmenge verringert wird.

Man soll nicht gleich die Flinte ins Korn werfen, wenn sich solche Erscheinungen bemerkbar machen, sondern es ist die Pflicht jedes Deutschen, diese Krise überwinden zu helfen. Es ist geradezu verbrecherisch, wenn Menschen im Lande umhergehen und Leuten, die ohnehin schwer zu kämpfen haben, auch noch den Mut nehmen. Wenn noch ein Teil des Auslandes uns mit dem Boykott begegnen und deutsche Waren nicht abnehmen will, so wissen wir sehr wohl, daß das auf unsere früheren jüdischen Mitbürger zurückzuführen ist. (Lebhafte Zustimmung.) Ich kann aber nicht, weil die Juden im Auslande uns boykottieren, im Innern die Judengesetzgebung zurückziehen, sondern wir müssen diese Krise eben durchstehen. Die Juden meinen vielleicht, ihren jüdischen Mitbürgern in Deutschland damit einen Dienst zu tun. **Sie tun das Schlimmste, was sie überhaupt tun können,** den sie sollten nicht glauben, wenn sie in der Tat den Boykott so weit trieben, daß er wirklich eine ernstliche Bedrohung unserer wirtschaftlichen Situation darstellen würde, daß wir deshalb die Juden frei ausgehen ließen (Wiederholter stürmischer Beifall). Haß und Wut und Verzweiflung des deutschen Volkes würden sich dann zuerst an die halten, die im Lande greifbar sind.

Wenn Deutschland der Welt erklären muß, daß es nicht mehr in der Lage ist, die Zinsen zu transferieren, so liegt die Schuld nicht an uns.

Nicht wir haben die Schulden gemacht, sondern die vorangegangenen Regierungen. Die Regierung will die **Währung stabil erhalten und lieber Gefahren und Krisen überwinden als das Volk um seine Spargroschen betrügen.**

Daß bei einem derartigen Umbauprozeß auch unliebsame soziale Erscheinungen sich bemerkbar machen, ist ganz erklärlich. Wenn ich 4 Millionen Menschen Arbeit gebe, muß ich **in der ersten Phase der Entwicklung in Kauf nehmen, daß diesen 4 Millionen nicht die Löhne bezahlt werden, die ein der Kulturhöhe des deutschen Volkes entsprechender Lebensstandard bedingt.** Ich bin der Ueberzeugung, daß der deutsche Arbeiter mit seinem gesunden Instinkt dafür Verständnis aufbringt, daß er aber andererseits vom Unternehmertum verlangen darf, daß es diese sozialen Notstände nicht über Gebühr und Zwang vergrößert; denn die Opfer sollen nicht nur von den Armen, sie sollen auch von den Reichen gebracht werden.

Wenn wir die Träger der marxistischen Staatsauffassung allzusehr schonten, so war das vielleicht ein verhängnisvoller Fehler. Es wäre vielleicht besser gewesen, wenn wir nicht so großzügig mit ihnen verfahren wären. Wir haben das getan um des Friedens willen. Wir wollten dem deutschen Volk die innere Ruhe wiedergeben. Wenn der Arbeiter sich damit abfindet, daß sein Los noch nicht das menschenwürdige Kulturniveau erreicht hat, so muß der Unternehmer Einsicht haben und den Heroismus des Arbeiters belohnen: **denn wir leben heute im Kriege.**

Gefahren sind nicht nur auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete zu bemerken, sondern auch auf kulturpolitischem Gebiet. Das Volk selbst hat mit seinem Instinkt diese Gefahren selbst gesehen. Wenn beispielsweise die Juden glauben, daß der unblutige Verlauf der deutschen Revolution ihnen das Recht gebe, in altgewohnter Frechheit und Arroganz wieder das deutsche Volk zu reizen und zu provozieren, so sollen sie unsere Geduld nicht allzusehr auf die Probe stellen. Wir haben die Juden geschont. Wenn sie aber meinen, sie könnten deshalb wieder auf deutsche Bühnen treten, um dem deutschen Volk Schund darzubieten, wenn sie meinen, sie könnten wieder in den Redaktionsstuben auftauchen, um deutsche Zeitungen zu schreiben, wenn sie wieder über den Kurfürstendamm flanieren, als wenn gar nichts geschehen wäre, so mögen ihnen diese Worte als letzte Warnung dienen. (Neuer stürmischer Beifall.) Sie haben sich in Deutschland so aufzuführen, wie sich das für Gäste gehört. Wenn sie meinen, daß ihre jüdischen Glaubens- und Rassegenossen in der Welt sie herauskaufen könnten; so mögen sie davon überzeugt sein, des, was die Welt in bezug auf die Judenfrage uns antun konnte, das hat sie getan, das haben wir in Kauf genommen. Die Judenschaft kann davon überzeugt sein, wir lassen sie in Ruhe, wenn sie sich still und bescheiden bis in ihre vier Wände zurückziehe, wenn sie nicht provoziert, und wenn sie nicht vor das deutsche Volk tritt mit dem Anspruch, für vollwertig und gleichwertig angesehen zu werden. Tut die Judenschaft das nicht, so muß sie die notwendig eintretenden Folgen sich selbst zuschreiben.

Wenn die Reaktion nun versucht, den Kampf gegen den Nationalsozialismus auf dem Umwege über die Kirchen fortzusetzen, so werden wir auch das zu verhindern wissen, wenn es eine Gefahr für uns bedeutet. Nicht die Kirchen führen diesen Kampf gegen uns, sondern ganz kleine Klüngel nicht aus religiösen, sondern aus politischen Gründen.

Sie schimpfen uns Neuheiden, uns, die wir ihnen die Möglichkeit gesichert haben, überhaupt noch auf den Kanzeln zu stehen. Was hat das Zentrum gegen die Unsittlichkeit getan?

Ich habe niemals gelesen, daß Kardinal Faulhaber seinerzeit Protest gegen die Entsittlichung des Volkes durch Kino und Theater eingelegt hätte. **Alle diese streitbaren Gottesmänner sind aufgefordert, so rief Dr. Goebbels, unter lang anhaltendem stürmischen Beifall aus, mit mir zusammen einmal zu den Armen vom Wedding und von Neukölln zu gehen. Wir stellen uns dann vor diese Armen und fragen sie, was sie für christlicher halten: Daß man im vergangenen Winter über Dogmen stritt oder daß man diesen Armen Brot und Wärme gegeben hat. Diese streitbaren Gottesmänner sollen sich nicht darüber täuschen, wie das deutsche Volk über sie denkt. Das deutsche Volk ist** des ewigen Streitens längst müde. Wir werden das in Zukunft nicht mehr zulassen, denn nicht Gottes Wort wird dort verkündet, sondern das Wort des Zentrums, das dem deutschen Volk auf dem Umweg über die Kanzeln vorgeredet werden soll. Was würden die kirchlichen Würdenträger sagen, wenn wir in ihrer Papstgeschichte herumschnüffelten, wo dem Vernehmen nach auch nicht alles so gewesen sein soll, wie es dem christlichen Sittenkodex entspricht. Wir weisen das weit von uns.

Der Nationalsozialismus hat die Gegensätze überwunden. Es kann deshalb weder eine katholische noch eine protestantische Presse geben. Wenn die Nation wieder in ihre einzelnen Interessensphären zurückfallen wollte — weshalb hätten wir dann überhaupt eine Revolution zu machen brauchen?"

Der Minister kam dann auf seine Rede auf der Saarkundgebung in Zweibrücken zu sprechen und erklärte dazu u. a.:

Die Meinung, Deutschland hätte Angst, daß die Saar verloren gehen könnte, ist schon deshalb abwegig, weil wir lieber heute als morgen dort abstimmen würden. Wenn Frankreich erklärt, der nationalsozialistische Propagandaminister hätte eine Angriffsrede gehalten, so kann ich nur sagen, daß das eine ganz zahme Rede gewesen ist. Ich habe nur die Dinge beim Namen genannt.

Es ist auch nicht an dem, daß wir Frankreich mit dem Nationalsozialismus verseuchen wollten, wie kämen wir auch dazu. **Mir gefällt ein demokratisches Frankreich viel besser als ein nationalsozialistisches.** Der Nationalsozialismus stärkt ein Volk und ist im übrigen nicht ein Exportartikel, sondern ein deutsches Patent, das wir eifersüchtig bewachen wollen. Und

wenn man fragt, warum die SA. in Deutschland weiter besteht, so kann ich hierzu nur sagen, daß diese SA. letzten Endes auch Frankreich vor dem Bolschewismus gerettet hat.

Es ist hier in Deutschland eine Front von Hunderttausenden von Männern aufgebaut, die den Bolschewismus abgewehrt hat, und gerade die westlichen Demokratien sollten Deutschland sehr dankbar dafür sein. **Die SA. ist eine Friedenstruppe, eine Truppe der Ordnung und Disziplin, die junge Deutsche zu Bürgern des Staates macht und ein Garant dafür ist, daß Spannungen innen- oder außenpolitischer Natur von dem gefestigten deutschen Volk beseitigt werden.**

Wir wollen den Kritikern von Angesicht zu Angesicht entgegentreten, wollen sie zur Rede stellen und sie dem Volke in ihrer ganzen verbrecherischen Haltung zeigen. Wenn der Nationalsozialismus jetzt wieder zu einem großen Aufklärungsfeldzug ansetzt, so folgt er damit seiner besten und ältesten Tradition. Er leistet damit Erziehungsarbeit an der Nation. **Er trommelt die Wohlmeinenden innerhalb und außerhalb der Partei zusammen gegen die kleine Schar von Nörglern.** Wenn der Führer den Arm erhebt, so erhebt damit diese stolze große Bewegung den Arm und **wehe dem, auf den dieser Arm herniedersaust.**

Wenn die ausländische Presse bei der Ankündigung dieses Versammlungsfeldzuges erklärt, das Prestige des Nationalsozialismus im Lande sei gesunken, und man müßte deshalb wieder zu diesem Mittel greifen, so kann ich nur sagen: **„Man soll nicht von sich auf andere schließen. Es wäre zu wünschen, daß alle Regierungen so fest ständen wie die unsere."** Das deutsche Volk hat für diese Unterstellungen nur ein mitleidiges Lächeln übrig. An dieser Bewegung werden alle Sabotageversuche zerschellen. Sie wird den Schrei erheben: **„Nun aber Schluß, jetzt ist es zu Ende mit unserer Geduld! Nicht länger soll man unsere Geduld mißbrauchen!"**

Frau von Puttkamer, die vom Breslauer Schwurgericht zu zwei Jahren neun Monaten Zuchthaus verurteilt worden war, hat gegen dieses Urteil Revision beim Reichsgericht eingelegt. Die Staatsanwaltschaft hat ihrerseits Revision gegen den Freispruch der Schwestern der Hauptangeklagten, Olga und Elisabeth Kumm, eingelegt.

Reichsminister Darré in Breslau

(Telegraphische Meldung)

Breslau, 11. Mai. Zur Teilnahme an der großen schlesischen Bauernkundgebung traf am Freitag Reichsminister Darré in Breslau ein. Kurz nach seiner Ankunft empfing er die Besuche des Oberpräsidenten Brückner, des Obergruppenführers und Polizeipräsidenten Heines, des SS.-Gruppenführers von Woyrsch und des Landesbauernführers Freiherrn von Reibnitz.

Im großen Saal des Hauses der Deutschen Arbeit trat Freitag vormittag das Schlesische Landesbauernthing zu seiner ersten Arbeitstagung zusammen. Der Sprecher des Bauernthings, Mark von Wietersheim, eröffnete das Thing. Der Leiter der Hauptabteilung 1 der Reichsbauernschaft, Staatsrat Reinke, sprach über das Thema „Der deutsche Bauer". Heute sei der Bauer **die Quelle unseres wirtschaftlichen Lebens und staatlichen Seins.** Seine Sicherstellung sei Zweck und Ziel des Reichserbhofgesetzes. Die Abteilungsleiterin der Landesbauernschaft, Gräfin Roedern, schilderte die deutsche Bäuerin als Trägerin des Lebens der Nation und Erzieherin der Jugend. Hauptabteilungsleiter im Staatsamt des Reichsbauernführers, Metzner, sprach über bäuerliche Kulturpolitik und gab eine anschauliche Darstellung der **Kulturhöhe des germanischen Frühbauerntums um 800 und deren Zerstörung durch Karl I.** Dr. Bohm, Abteilungsleiter im Staatsamt des Reichsbauernführers, behandelte „Das Werden zum deutschen Bauern" in geschichtlichen Ausführungen. Hauptabteilungsleiter 2 der Landesbauernschaft, Schneider, berichtete über die organische Leitung des deutschen Bauernhofes (Steigerung der Produktion und des Absatzes). Anschließend sprach Dr. Reichardt über die Neuordnung der bäuerlichen Marktwirtschaft. Mit brausenden Heilrufen begrüßt, betraten nach diesem Vortrag zusammen mit Landesbauernführer Freiherrn von Reibnitz Reichsobmann Staatsrat Meinberg und Landeshauptmann von Boeckmann den Saal.

Den nächsten Vortrag hielt der Direktor der Deutschen Ansiedlungsbank, Hiege, Berlin, über die Neubildung ostdeutschen Bauerntums. Sodann ergriff Staatsrat Meinberg das Wort zu seinem grundlegenden Vortrag „Warum deutsches Bauernrecht?". Der Sprecher des Bauernthings, Mark von Wietersheim, faßte das Gelöbnis der Bauernführer zur tätigen Mitarbeit in einem Heilruf auf den Führer zusammen.

Neue französische Saar-Manöver

Vor dem Völkerbund — Hinauszögerung des Abstimmungstages
Kampf um jede Gemeinde

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 11. Mai. Am 15. Mai ist die 79. Ratstagung des Völkerbundes in Genf. Von ihr erwartet Deutschland und die ganze Welt, soweit sie nicht unter Frankreichs Einfluß steht, **die endgültigen Entscheidungen über die Volksabstimmung an der Saar,** die nach der Besatzungszeit von 15 Jahren dem Recht Genüge geben soll. Schon in der Januar-Tagung des Rates war diese Frage erörtert worden. Aber damals verstand es Frankreich, einen Beschluß zu sabotieren. Der Rat hat sich inzwischen mit vielen französischen Einwendungen befassen müssen, **und es scheint fast, als ob es Frankreich gelingen sollte, auch jetzt wieder eine Vertagung zu erreichen.**

Der neueste Stein, den die verschlagene französische Politik in den Weg rollt, ist der der Stimmbezirke. Das Saarstatut spricht unklar von „Gemeinden oder Distrikten". Der Saarausschuß hatte es verstanden, unter Distrikten die vorhandenen Kreise und Bezirke zu verstehen, **fügte sich dann aber der Drohung Frankreichs gegen eine solche Auffassung und setzte an die Stelle der acht Kreise und Bezirke 83 Bürgermeistereien als Abstimmungseinheit.** Frankreich wird dabei mit seinem Plan, **da an einem überwältigenden Gesamtergebnis für Deutschland nicht zu zweifeln ist, wenigstens einige Grenzgemeinden abzuziehen und durch diese Bresche weiter vorzudringen, kein Glück haben.** Nach dem Zusammenschluß der Deutschen Front, durch den jetzt **93 Prozent aller Stimmen für Deutschland gesichert sind, ist gewährleistet, daß auch das letzte Dorf fest erfaßt sein wird.**

Das einzige, was Frankreich noch erreichen kann, ist eine weitere Verschleppung des Beschlusses. Das wäre allerdings unerfreulich genug, denn **die praktischen Vorbereitungen für die Abstimmung sind beispielsweise für die Heranschaffung der 60 000 außerhalb der Grenzbezirke wohnenden Saar-Stimmberechtigten sehr schwierig und erfordern ihre Zeit. Es steht außer Frage, daß Frankreich damit nur von neuem seine Angst vor der Entscheidung bekunden wird.** Man kann darauf gespannt sein, ob der Völkerbund seinen Ruf dabei aufs Spiel setzen will.

Der taube Herr Knox

(Telegraphische Meldung.)

Saarbrücken, 11. Mai. Im Landesrat des Saargebietes kam es am Freitag nach Erledigung der Geschäftsordnung zu einer großen politischen Aussprache, bei der von seiten der Deutschen Front durch den Abg. Schmelzer Ausführungen von grundsätzlicher Bedeutung gemacht wurden. Schmelzer setzte sich zunächst mit dem Verhalten des Präsidenten der Regierungskommission auseinander und hob hervor, daß **Knox mehr als irgendein Franzose für das taub sei, was ihm alle Welt in die Ohren schreie:**

Daß das Saargebiet und daß die Bevölkerung ein Recht darauf habe, mit stärkster Beschleunigung in den Verband ihres Vaterlandes zurückgeführt zu werden.

Schmelzer ging sodann auf die Flüchtlingsfrage ein und hob hervor, daß ihm ein reichhaltiges Material vorliege, daß es zumindest zweifelhaft erscheinen lasse, ob es **mehr politische oder kriminelle Dinge seien, die die Flucht von Leuten veranlaßten, die jetzt den einheimischen Polizeibeamten des Saargebietes als Vorgesetzte übergeordnet worden seien.** Ueberhaupt scheine Knox die Verpflichtungen, die ihm seine Stellung auferlegten, nicht richtig aufzufassen. Er habe absolut neutraler Treuhänder zu sein. **Seine Abneigung gegen die neuen deutschen Verhältnisse drücke sich besonders in der Behandlung der Saarpresse aus.** Seit März v. J. sind im Saargebiet insgesamt **35 Verbote von Zeitungen der Deutschen Front mit zusammen 397 Verbotstagen** erfolgt, während von den im Gegensatz zu der Deutschen Front stehenden Blättern in derselben Zeit die „Arbeiterzeitung" zweimal, die „Deutsche Freiheit" und die „Chronik" je einmal verboten worden sind.

Schmelzer verwahrte sich dann

scharf gegen jegliche Manöver, die Abstimmung unter dem Deckmantel, daß ihre Freiheit nicht gewährleistet sei, hinauszuschieben.

Zum Schluß seiner Ausführungen, die öfters durch Störungsrufe unterbrochen wurden, sagte Schmelzer, daß **ohne eine Rückkehr des Saargebietes zu Deutschland eine Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland unmöglich sei. Durch die Abstimmung für Deutschland werde der letzte große Streitgegenstand zwischen den beiden Völkern beseitigt. Durch die Abstimmung, durch die eindeutige Erklärung für Deutschland, Volkstum und Vaterland, leiste das Saargebiet deshalb der Welt größere Dienste als sämtliche Friedensgesellschaften und Phantasten der ganzen Welt.**

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Festliche Vorbereitungen in Cosel-Hafen

Vor der Grundsteinlegung für den Adolf-Hitler-Kanal

Gleiwitz, 11. Mai. Ein bedeutsamer Tag für das Grenzland Oberschlesien ist der 14. Mai 1934, an dem der Grundstein für den Adolf-Hitler-Kanal, der, nach dem Willen des Führers, Oberschlesien mit dem Reiche inniger verbinden soll, gelegt wird. In schlichtem aber feierlichen Rahmen wird am kommenden Montag der Festakt im Hafen 3 in Cosel-Hafen vor sich gehen, im Beisein zahlreicher Ehrengäste, besonders aber von Gauleiter und Oberpräsident Helmuth Brückner, dessen Tatkraft das oberschlesische Volk das Geschenk des Führers zu verdanken hat.

Die Kreisleitung Cosel der NSDAP, in deren Händen die Ausgestaltung der Feier liegt, hat bereits alle Vorbereitungen getroffen, um einen würdigen und festlichen äußeren Rahmen zu schaffen. Mit Unterstützung der Neubauverwaltung des Wasserbauamts Gleiwitz ist an der Stätte der Arbeit, auf der die Urkunde über die Grundsteinlegung versenkt werden wird, eine große fahnen- und grüngeschmückte Tribüne errichtet worden. Neben den Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden der Provinz, den Führern der SA und SS, den Kreisleitern Oberschlesiens, den Vertretern der oberschlesischen Industrie sowie den Beamten der Oderstrombauverwaltung und der Neubauverwaltung des Wasserbauamts Gleiwitz werden Ehrenabordnungen der SA und SS, der Hitler-Jugend und des Freiwilligen Arbeitsdienstes sowie alle abkömmlichen Angestellten und Arbeiter, die an dem großen Werk schaffen, dem feierlichen Akt beiwohnen. Da der Platz nur beschränkt Raum bietet, werden die verschiedenen Organisationen, Verbände und Vereine sowie die Schulen auf der Straße von Cosel-Hafen über Klodnitz nach Cosel Spalier bilden. Nach der Feierlichkeit wird auf der gleichen Straße ein Vorbeimarsch vor den Ehrengästen stattfinden.

Die wirtschaftliche Bedeutung des Adolf-Hitler-Kanals, dieser Lebensader Oberschlesiens, wird in ihrem ganzen Ausmaß von der weiteren Oeffentlichkeit erst einmal in späterer Zeit voll erkannt werden.

Die Vorgeschichte des Kanals ist ein jahrzehntelanger Kampf der verschiedensten Interessen, ein Planen, Suchen und Wünschen, und erst der nationalsozialistischen Regierung war es vorbehalten, Klarheit zu schaffen und Erfüllung zu bringen.

Als das Reichskabinett im September vorigen Jahres den Bau des oberschlesischen Kanals endgültig beschloß, ging ein Aufatmen durch Oberschlesien, dessen Kohlenindustrie bereits vor dem Kriege mit dem mächtigeren Ruhrkohlengebiet in scharfem Wettbewerb lag, der durch den Bau von Wasserstraßen im Westen des Reiches sich immer mehr zuungunsten Oberschlesiens verschob. Durch die Teilung Oberschlesiens wurde die Lage des oberschlesischen Industriegebiets besonders beeinträchtigt. Während im Reiche die Entwicklung der Wasserstraßen weiterging und das Ruhrkohlengebiet durch die Weiterführung des Mittellandkanals in eine immer günstigere Lage kam, befand sich die oberschlesische Kohlenindustrie nach wie vor abseits der Oderwasserstraße, die vom oberschlesischen Industriegebiet aus nicht genügend und nicht wirtschaftlich zu erreichen ist. Zahlreiche Pläne tauchten auf, um

der oberschlesischen Industrie einen frachtbilligen Anschluß an die Oder zu schaffen.

Da eine Verminderung der hohen Zulauffrachten der Reichsbahn aus verschiedenen Gründen eine wesentliche Erleichterung nicht bringen konnte und der Bau einer privaten Gruben- oder Schleppbahn an den hohen Kosten scheiterte, blieb als einziger Weg schließlich der Bau eines neuen Kanals, um alle Schwierigkeiten ein für alle Mal aus der Welt zu schaffen. Das kapitalistische Denken der damaligen amtlichen Stellen türmte aber auch hier Hindernisse auf Hindernisse auf. Erst als die nationalsozialistische Bewegung den Sieg an sich riß und die neue Führung des Reiches kam, deren Grundsatz ist „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“, wurde der Bau des oberschlesischen Kanals zu einer deutschen Lebensnotwendigkeit erhoben.

Der Adolf-Hitler-Kanal steht zur Zeit im Mittelpunkt der oberschlesischen Arbeitsschlacht.

Tausende von Volksgenossen aus dem ganzen Grenzlande sind bei dem Bau des großen Werkes unmittelbar und auf Jahre hinaus beschäftigt. Weitere Tausende aus dem Baugewerbe und dem Handwerk, in der Eisen-, Stein-, Zement- und Holzindustrie spüren mit dem Fortschreiten des Baues von neuem den Segen der Arbeit. Volkswirtschaftlich gesehen, wird der neue Kanal, der mit den modernsten Schleusen- und Hafenanlagen ausgestaltet sein wird, der oberschlesischen Wirtschaft neuen Auftrieb geben. Er wird nicht nur ein billiger Transportweg sein für die oberschlesische Kohle, die Halb- und Fertigwaren der Eisenindustrie und die Erzanfuhr zur Versorgung der Hochöfen, sondern bietet auch die Möglichkeit für den Ausbau und die Neuansiedlung weiterer verarbeitender Industrien. **Weiter ist der neue Kanal eine dringend notwendige Stärkung der Oderschiffahrt.** Mit der Fertigstellung der Staubeckenanlagen wird auch das volkswirtschaftlich wertvolle Gewerbe der Oderschiffer aus seiner schweren wirtschaftlichen Notlage befreit werden.

Weitere Aussichten eröffnet der Adolf-Hitler-Kanal in Zusammenhang mit dem Bau der Reichsautobahn Breslau—Oberschlesien,

die mit dem Kanal, wie geplant, durch besondere Zufahrtstraßen verbunden wird. Ferner steht im Hintergrund der große Plan des Oder-Donau-Kanals, der, vom Adolf-Hitler-Kanal abzweigend, einmal den Weg zum Donauraum für die deutsche Wirtschaft öffnen soll.

Mit diesem Geschenk des Führers, das seinen Namen trägt, hat das oberschlesische Grenzlandvolk verspürt, daß es endlich aus der Verlassenheit früherer Zeit herausgehoben wurde und nun wieder im Mittelpunkt der Fürsorge des Staates, des ganzen deutschen Volkes steht.

Der Festtag von Heydebreck

Kandrzin, 11. Mai

Am Dienstag feiert die Gemeinde Kandrzin ein Fest besonderer Art. Mit diesem Tage, der einmal als der bedeutendste in der Chronik des Ortes verzeichnet sein wird, verschwindet der Name „Kandrzin“ aus den Ortsverzeichnissen, von den Landkarten und nicht zuletzt aus den Kursbüchern der Eisenbahnen, um dem Namen „Heydebreck“ Platz zu machen.

Die Umbenennung von Kandrzin, deren Bedeutung über den Rahmen eines örtlichen Ereignisses hinaus geht — ist der Ort doch der bedeutendste Eisenbahnknotenpunkt des deutschen Südostens —, wird in feierlicher Weise vor sich gehen. Bereits am Montag abend wird ein großer Fackelzug den Festtag einleiten. Am gleichen Abend versammeln sich die ehemaligen Angehörigen der Selbstschutzschar des jetzigen SA.-Gruppenführers Peter von Heydebreck, auf dessen Namen die Gemeinde Kandrzin getauft wird, zu einem Kameradschaftsabend. Der eigentliche Festtag, der 15. Mai, beginnt mit einem großen Wecken, dem ein Kirchgang und Platzkonzert folgen. Um 14 Uhr nimmt auf dem Marktplatz die Feier der Umbenennung ihren Anfang. Nach der Begrüßung des Oberpräsidenten Helmuth Brückner durch den Kreisleiter Bürgermeister Hartlieb, Cosel, und der Festansprache des Oberpräsidenten wird Gruppenführer Peter von Heydebreck die Ehrenurkunde durch den Gemeindeschulzen überreicht. Einer Ehrung der gefallenen Heydebrecker am Selbstschutzdenkmal auf dem Friedhof von Kuschnitzka schließt sich auf dem Bahnhof die Enthüllung des neuen Ortsnamens und die Enthüllung einer Ehrentafel für das Freikorps von Heydebreck an. Zahlreiche Ehrengäste werden den Feierlichkeiten beiwohnen.

Zwei Straßenschranken durchrast

Auf der Heimkehr vom „Heiratsmarkt“ tödlich verunglückt

Beuthen, 11. Mai. Am Freitag gegen 3,30 Uhr verunglückte der 28jährige Fleischergeselle Georg Janocha, Beuthen, Bismarckstraße 20, tödlich. Er kam auf einem Lieferkraftrad mit den Brüdern H. vom Heiratsmarkt aus Ujest und saß in dem Kasten seines Fahrzeuges, das einer der Brüder H. steuerte.

Kurz vor dem Unfall kehrten alle drei noch in einem Lokal in Karf ein. Sie fuhren danach mit großer Geschwindigkeit in Richtung Beuthen. Zwischen Kleinfeld- und Franz-Schubert-Straße ist das Straßenpflaster aufgerissen. Die Baustelle ist durch Schranken gesperrt, die in der Nachtzeit durch rote Lampen gekennzeichnet sind. **Das Fahrzeug durchraste beide Schranken, wobei Janocha einen Schädelbruch erlitt. Er fand Aufnahme im Knappschaftslazarett. Dort konnte der Arzt nur noch den Tod feststellen.** Der Kraftradführer und sein Bruder blieben unverletzt. An dem Fahrzeug wurde lediglich die Windschutzscheibe zertrümmert.

Kunst und Wissenschaft

Deutschlands älteste Eichen

Aka. Nahe dem Dorf Schmalwasser, einem der ärmsten Orte der Rhön, sind drei mächtige Eichen beim Abholzen eines undurchdringlichen Tannendickichtes entdeckt worden. Die Gutachten der Forstverwaltung haben ergeben, daß diese Bäume 2000 Jahre alt sind; sie dürften damit das Höchstalter erreicht haben, das man für Eichen annimmt, und wohl die ältesten Bäume Deutschlands sein. Die größte der drei Eichen ist innen hohl: Sie soll einst bei einem Osterfeuer in Brand geraten und innen ausgebrannt sein; trotzdem grünt auch sie wie die anderen beiden Bäume noch heute.

Diese Baumriesen haben einen Durchmesser von 3 Meter und ragen an 20 Meter hoch empor. Die bisher bekannten größten Eichen Deutschlands, die Napoleoneiche bei Allenstein und auch die 1000 Jahre alte Eiche von Rohrbrunn im Spessart können sich mit den Rhön-Eichen nicht messen. Botanisch gehören die Bäume zu den „Traubeneichen“, die es vielfach in Rhön und Spessart gibt. Die 600- bis 800jährigen Bäume, die noch häufig zu finden sind, bringen beim Verkauf bis zu 1000,— Mk. für den Festmeter, da sich aus ihrem Holz die wertvollsten Fourniere für die Möbeltischlerei schneiden lassen. Nur der völligen Weltabgeschiedenheit des Dörfchens Schmalwasser, das fern jeder Bahnverbindung und abseits sogar von den großen Ueberlandstraßen liegt, dürfte es zu danken sein, daß diese Bäume erhalten geblieben sind, die möglicherweise schon zur Zeit des Bonifatius als alte Donareichen verehrt wurden und sicher manch loderndes Opferfeuer am Fuß ihrer mächtigen Stämme gesehen haben.

Deutsche Redensarten

Viele bildhafte Vergleiche unserer Sprache sind aus dem Wirkungskreis der Fuhrleute gekommen. Die Wagen, Pferde und Wagenknechte spielten vor Jahrhunderten eine wichtigere Rolle als heute die Lenker der Kraftwagen. Zum Beispiel charakterisieren wir noch heute einen Menschen als „hochfahrend“ oder als „großspurig“, ohne uns zu erinnern, wie eng diese Worte mit dem alten Fuhrwesen zusammenhängen. Wir sagen auch heute noch, daß „die Karre im Dreck steckt“, oder daß sich jemand „tüchtig ins Geschirr (d. h. ins Zeug) legt“; wir sagen, daß eine Angelegenheit „gut eingefahren“ ist, daß etwas geht „wie geschmiert“, daß einer „über die Stränge schlägt“, daß er „im Ehejoch“ steckt, daß er sich „abgespannt“ fühlt. Und die Friesen haben auch heute noch die sehr bezeichnende Redewendung: „Er hat ein Gewissen, daß eine Kutsche mit sechs Pferden darin umkehren kann“.

Ein Pionier des Tierschutzes †

In Steckby (Anhalt) starb im 77. Lebensjahr Amtmann Behr, der auf dem Gebiete des Tier- und Vogelschutzes sowie der Tierphotographie (von ihm stammen nicht weniger als tausend Biberphotographien) in ganz Deutschland einen Ruf genoß. Die Behrschen Nistkästen sind heute Allgemeinheit aller Vogelfreunde. Besonders berühmt wurde Behr durch den von ihm betriebenen Schutz eines der seltensten Tiere Deutschlands, nämlich des Bibers. Als Behr den Biberschutz planmäßig übernahm, waren in der Mittelelbe nur noch 50—70 Tiere vorhanden. Durch seine Initiative wurde der Biber zum staatlich geschützten Tier erklärt mit dem Erfolg, daß sich der Biberbestand in Mitteldeutschland auf rd. 300 Tiere vermehrt hat. Der Tod Behrs bedeutet für den deutschen Tierschutz einen schweren Verlust.

Hochschulnachrichten

Von der Universität Breslau. Regierungsrat Dr. Gerhard Wacke ist beauftragt worden, an der Universität Breslau das Finanz- und Steuerrecht sowie das Arbeitsrecht zu vertreten.

*

Nachdem der Lehrstuhl für bürgerliches Zivilprozeßrecht an der Universität Kiel durch die Entpflichtung von Professor Wedemeyer frei geworden ist, hat der Privatdozent an der Universität Göttingen, Dr. Karl Michaelis, den Auftrag erhalten, an der Kieler Universität den Lehrstuhl Wedemeyers vertretungsweise wahrzunehmen. Dr. Michaelis, 1900 in Bielefeld geboren, erwarb 1925 in Göttingen den juristischen Doktorgrad. — Reichsbahnrat Dipl.-Ing. Georg Wilhelm Buchner an der Staatsschule für angewandte Kunst in München, ist zum Ordinarius für Innenarchitektur an der Münchener Staatsschule ernannt worden.

50. Geburtstag des Berliner Frauenheilkundlers Professors Ottow. Am 14. Mai vollendet der a. o. Professor für Geburtshilfe an der Universität Berlin, Leiter der Gynäkologischen Abteilung der Berliner Universitätsfrauenklinik und Direktor der Brandenburgischen Landesfrauenklinik in Berlin-Neukölln, Professor Dr. Benno Ottow, sein 50. Lebensjahr. Professor Ottow genießt als Gynäkologe einen hervorragenden Ruf.

Geheimrat Professor Dr. Theodor Zachariae in Halle, dessen Fachgebiet die indische Sprache war, ist im Alter von 83 Jahren gestorben. Von seinen Arbeiten sind in der Gelehrtenwelt besonders die indischen Wörterbücher und die Beiträge zur indischen Lexikographie bekannt.

Professor Dr. Jakob Berten †. In München verschied der emer. Ordinarius der Zahnheilkunde, Geh. Medizinalrat Dr. med. Jakob Berten. Professor Berten war Vorstand des Zahnärztlichen Instituts der Münchener Universität.

Vorgeschichtliche Grabstätte bei Schneidemühl. Bei Erdarbeiten in Schneidemühl ist eine 3000 Jahre alte Grabstätte entdeckt worden, die der vierten Stil-Periode der Bronzezeit angehört. Es wurden in dem Grab 7 Gefäße einer Doppelbestattung gefunden, und zwar 2 Urnen, 2 Satten, 2 Töpfe und ein Teller. Dieser erste vorgeschichtliche Fund in Schneidemühl, der der Lausitzer illyrischen Kultur entstammt, ist ein neuer Beweis für den nichtslawischen Charakter der Gegend, auf der heute Schneidemühl steht.

Volk in Gefahr. Der Geburtenrückgang und seine Folgen für Deutschlands Zukunft. Herausgegeben von Otto Helmut. (J. F. Lehmanns Verlag, München. Preis 1 Mark.) — Auf 1000 Einwohner trafen in Deutschland 1875 40 lebend Geborene, 1930 nur noch 18. Aus diesen beiden Ziffern spricht die Tragik der deutschen Zukunft, wenn wir uns nicht noch rechtzeitig auf unsere völkischen Pflichten besinnen. Das vorliegende Büchlein soll jedem Volksgenossen klar machen, wohin es führt, wenn wir weiter am 1- und 2-Kinder-System festhalten. In einprägsamen Bildern sind Geburten- und Sterbeziffern dargestellt, der Altersaufbau und die Vergreisung unseres Volkes, der Rückgang der Vollwertigen, die Zunahme der Minderwertigen, die Fruchtbarkeit der verschiedenen Religionsgemeinschaften, Rassen und Völker, die Folgen der Verstädterung und die Ursachen des Geburtenrückganges. Es ist dringend nötig, daß das ganze Volk über die Größe der Gefahr aufgeklärt wird, wenn wir ein alterndes, sterbendes Volk bleiben, wie wir es heute biologisch sind.

Spielplan der Breslauer Theater. Stadttheater: Sonntag (15) „Königskinder“; (20) „Arabella“; Montag „Der Page des Königs“; Dienstag „Die toten Augen“; Mittwoch „Der Vogelhändler“; Donnerstag „Die lustigen Weiber von Windsor“; Freitag „Liselott“; Sonnabend „Königskinder“; Pfingstsonntag (19.30) „Feuersnot“ und „Josephslegende“; Pfingstmontag „Der Page des Königs“.

Beuthener Stadtanzeiger

Baumverheerer im Stadtpark

Ein eigenartiges Bild bot sich den Besuchern des Stadtparkes. Neben dem Denkmal für die Weltkriegkämpfer bearbeiteten Männer mit einem Wasserschlauch die alleinstehende Eiche an der Rasenecke. Es galt, die Raupen zu vertreiben, die alle Aeste bis auf die untersten ihres jungen Blattwerkes beraubten. An den kahlen Zweiglein sieht man die zusammengesponnenen Nester, die Ausgangsherde der Baumzerstörer. In diesen dichten Gespinsten überwinterten die noch kleinen Raupen des Goldafters, eines mittelgroßen weißen Nachtschmetterlinges mit gelbwolligem Hinterleib. Der verhältnismäßig milde Winter wurde von den vielen Raupen gut überstanden. Der warme Frühling begünstigte die Entwicklung, sodaß der schöne Baum von den zahlreichen Fressern schnell entlaubt wurde.

Der uniformierte Parkwärter mit dem E. K. I zeigt den vielen Zuschauern der Säuberungsarbeiten bereitwilligst einige Raupen, die am Denkmal und auf den Wegen herumkriechen, rauhpelzige, schwarzgraue Biecher mit zwei roten Rückenlinien und seitlich größeren Weißpunkten. Wenn die Raupen sich verpuppen, können die vom Winde verwehten Haare bei den Menschen eine Hautentzündung mit nesselartigem Ausschlag hervorrufen.

Der Baum wird noch zu retten sein. Die ungewöhnliche Kälte des Wasserstrahles und die Stärke des Anpralls vertreibt die ungebetenen Gäste aus ihrem „Schlaraffenlande." Während wir zuschauen, bäumt in der Nachbarschaft ein Kuckuck auf. Er ruft einige Male und fliegt dann weiter. Diesmal konnte er nicht an dem mit rauhhaarigen reich bedeckten Tische tafeln. Nur wenige Zuschauer beachteten das Rufen, so sehr fesselte sie die Raupenschlacht.

Die Vögel des Parkes helfen uns im Kampf gegen die Baumzerstörer. Wenn ihrer nur mehr wären und der Spatzpascha nicht so sehr den edleren Sängern und Nützlingen auf Grund des Unrechts der Stärkeren die in den letzten Jahren reichlich aufgehängten Nistkästen fortnähme! Vor allem gehören Meisen in den Park. Durch Vernichtung der Schädlingseier fassen sie das Uebel an der Wurzel. Vogelschutz tut not! Der Verheerer sind viele.

Im Vorjahre hatte ein naher Verwandter des Goldafters, der Weiße Atlas oder Pappelspinner, die hohen Pappeln vollständig entlaubt. Zur Sippe des Goldafters rechnet auch die Nonne, die im August oft ganze Nadelwaldflächen vernichtet. **B.**

„Der Führer — wie ihn keiner kennt"

Dem Kampfbund für Deutsche Kultur ist es gelungen, für das Beuthener Landesmuseum im September d. J. die einzigartige Lichtbildschau **„Der Führer — wie ihn keiner kennt"** als Wander-Ausstellung vom Reichsbild-Berichterstatter der NSDAP. Heinrich Hoffmann, Berlin, zu sichern. Hoffmann ist der einzige Lichtbildner in des Führers engster Umgebung, der ihn auf allen seinen Fahrten begleitet. Augenblicklich wandert die Ausstellung durch die größten Landeshauptstädte.

Germanentum und Christentum

Vortrag bei den Beuthener kath. Beamten

In der Mitgliederversammlung des Katholischen Beamtenvereins im Konzerthause hielt nach einführenden Worten des Vorsitzenden, Studienrats Lieson, der Vereinsschriftführer, Steuerinspektor Zimnik, einen Vortrag über das Thema **„Germanentum und Christentum"**. Der Redner betonte: Germanentum und Christentum seien in ihrem Wesen nicht artfremd. Christlich und deutsch, insbesondere katholisch und deutsch, klingen in inniger, unzerstörbarer Harmonie zusammen. Die ersten deutschen Heiligen seien ein Beweis dafür, daß germanisch-deutsches und christlich-katholisches Wesen miteinander vereinbar seien. Sie waren Franken, Angelsachsen, Alemannen, Burgunder. Wenn nicht sie selber, so waren doch ihre Eltern oder Großeltern noch heidnische Germanen. Die Nationaltugenden der Germanen machten es ihnen leicht, die Gebote des christlichen Lebens zu erfüllen. Das Christentum war in vielem der germanischen Religion nahe. Christus als Herrn anzunehmen, war nicht schwer. Sein schmerzvoller Kreuzestod war den Germanen kein Aergernis, denn den Feinden im Tode zu unterliegen, galt als ehrenvoll. Den Uebergang zum Christentum erleichterten die hohen sittlichen Auffassungen der Germanen von der Frau. Das Christentum hat alles Gute in der vorchristlichen germanischen Frau erhalten und gefestigt. Aus dem Volke strahlt manche christliche Germanin als Edelgestalt hervor. Hoch war die Auffassung der Germanen von der Ehe. So konnten manche altgermanische Ehebräuche vom Christentum übernommen werden, die heute noch im Volke wurzeln. Eine weitere, für unsere jetzige Zeit so bedeutsam gewordene Gemeinschaftsbeziehung bei den Germanen war Gefolgschaft. Aus Gefolgschaftstreue traten die jungen Germanen zum Christentum über. So wie sie sich mit ihrem Führer taufen ließen, so scheuten sie nicht mit ihm den Martertod. Daß die Germanen an ein Weiterleben nach dem Tode glaubten, bestätigten uns die damaligen Bestattungssitten. Daher konnten unsere Vorfahren die Lehre des Christentums über Tod und Jenseits leicht begreifen. Gegenüber den Götterglauben anderer heidnischer Religionen des Altertums mit ihrem Götzendienst stand der germanische Götterglaube auf einer hohen Kulturstufe. Darum konnte das germanische Heidentum glatt und unmerklich in das Christentum übergehen und restlos in ihm aufgehen.

Den mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag würdigte Studienrat Lieson noch durch sinnvolle Deutung des Germanentums im christlichen Sinne. Daneben berichtete er über die jüngste Bezirkstagung in Kandrzin, aus der Studienrat Dr. Foitzik, Oppeln, als Bezirksvorsitzender hervorging. Das Sommertreffen der katholischen Beamten Oberschlesiens auf dem Annaberge findet am 1. Juli statt. Der Beuthener Verein hat nun eine Sommerpause bis Anfang September angetreten.

Kinderlandverschickung

Die Pressestelle des Amts für Volkswohlfahrt bei der PO. in Beuthen-Stadt schreibt uns:

Die Jugenderholungspflege, beginnend mit der Kinderlandverschickung, ist von der Gauamtsleitung der NS.-Volkswohlfahrt Oberschlesien eingeleitet worden. Unsere Kinder werden in gesündere und schönere Gegenden verschickt, damit sie durch den mehrwöchigen Landaufenthalt an Leib und Seele gestärkt werden. In ganz Deutschland haben sich, wahren nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeist offenbarend, hunderttausende Volksgenossen zur Aufnahme von Pflegekindern gemeldet. Der Aufenthalt bei ihnen wird vier bis sechs Wochen dauern.

Die Gaststellen sind von verantwortungsbewußten Mitarbeitern der NS.-Volkswohlfahrt genau geprüft worden. Die Beuthener Eltern können davon überzeugt sein, daß die Gastgeber ihre Kinder wie die eigenen Kinder, wenn nicht noch besser, behandeln werden. In jedem Ort sind Vertrauenspersonen (Ortsgeistliche, Lehrer, Gemeindeschwestern, Fürsorgerinnen, erfahrene ehrenamtlich Helfer) vorhanden, die sofort etwa auftauchende Schwierigkeiten und Mißverständnisse zwischen den Gastkindern und Pflegeeltern beseitigen müssen. Die nationalsozialistischen Jugendorganisationen in den Orten, wohin unsere Kinder entsandt werden, haben sich bereit erklärt, unsere Kinder zu Heimatabenden, Kinderfesten, Ausflügen und sonstigen Gemeinschaftsveranstaltungen so oft als möglich zusammenzurufen.

Es sollen nur wirklich erholungsbedürftige (jedoch keine kranken) Kinder wirtschaftlich bedürftiger Eltern entsandt werden. Natürlich müssen die Kinder mit ausreichender und zweckmäßiger Kleidung (einschl. Schuhzeug und Wäsche) versehen sein. Für die Ausstattung von Kindern hilfsbedürftiger Eltern springen NS.-Frauenschaft, Bund deutscher Mädel, die öffentliche Fürsorge und die Verbände der freien Wohlfahrtspflege ein. Doch dürfen die Eltern auf keinen Fall die ganze Ausstattung ihrer Kinder diesen Organisationen aufbürden, vielmehr müssen sie einen Teil der Kosten für die Bekleidung ihrer Kinder tragen, zumal sie doch für einige Wochen einen Esser los sein werden. Während der Reise und während des Erholungsaufenthaltes werden die Kinder gegen Unfall und Haftpflichtansprüche versichert sein. In Krankheitsfällen wird sofort ein Vertrauensarzt zu Rate gezogen werden.

Wie aber zeigen wir Beuthener uns all den deutschen Volksgenossen erkenntlich, die im Laufe dieses Sommers 800 Kinder unserer Stadt aufnehmen und betreuen werden? Sollen wir müßig dastehen, während die anderen für unsere Kinder Opfer bringen? Nein, wir lassen uns von unseren Brüdern und Schwestern in den Aufnahmegauen nicht beschämen, sondern opfern für die aus Beuthen entsandten Kindern mit! Und zwar dadurch, daß wir in die Einzeichnungslisten des Amts für NS.-Volkswohlfahrt einen Betrag einzeichnen. Die kinderlosen Ehepaare mit gesichertem und auskömmlichem Einkommen sollten diesmal besonders großen Opfergeist zeigen!

Achtung! Kellner und Köche! Letzter Termin zur Anmeldung zur Eignungsprüfung ist am 13. 5.

*

* **Hohes Alter.** Verw. Frau Marie Dittrich, geb. Wagner, Krakauer Straße 25, konnte in bester Gesundheit ihren 76. Geburtstag feiern. —g

* **Auszeichnung.** Dem Hausbesitzer Arthur Bulski von hier, der im Weltkriege als Gefreiter des 112. Feldartillerie-Regiments Schulter an Schulter mit ungarischen Truppen gekämpft hatte, wurde jetzt vom Reichsverweser von Ungarn die ungarische Kriegserinnerungs-Medaille mit Schwertern und Helm verliehen.

Einweihungsfeier der bergmännischen Anlernwerkstatt Beuthengrube

Beuthen, 11. Mai.

Am Mittwoch fand auf der Beuthengrube anläßlich der Fertigstellung der bergmännischen Anlernwerkstatt eine kleine Feier statt. Vor dem Gebäude waren die Bergjungen in Reih' und Glied angetreten; die Musikkapelle der Beuthengrube spielte einige Märsche auf. Der größte Teil der Eltern der Jungen hatte sich zu der Feier eingefunden, ebenso die schichtfreien Belegschaftsmitglieder. Um 15 Uhr wurde die Flagge gehißt. Nach einem Vorspruch, den ein Bergjunge vortrug, sprach der Leiter der Beuthengrube, Bergwerksdirektor Bergassessor Brand, zu den Versammelten. Obgleich die neue Werkstatt nur klein sei, solle doch ganze Arbeit geleistet werden. Die Jungen sollen zu tüchtigen Bergleuten herangebildet werden, zu aufrechten deutschen Männern und echten Nationalsozialisten. Bergassessor Brand schloß seine Ausführungen mit einem Hoch auf den Reichspräsidenten und den Führer. Im Anschluß daran wurde das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied gesungen.

Nun übergab Bergassessor Brand die Anlernwerkstatt dem Ausbildungsleiter der Beuthengrube, Dipl.-Ing. Eisenreich. Nachdem dieser versichert hatte, das ihm übertragene Amt in preußischer Pflichterfüllung und nationalsozialistischem Geiste zu führen, dankte er allen, die tatkräftig bei der Errichtung der Anlernwerkstatt mitgeholfen haben, vor allem dem Leiter der Beuthengrube, Bergassessor Brand, der mit wirklich jungem Herzen die Maßnahmen zur Ausbildung der Jugend anregt und fördert. Dipl.-Ing. Eisenreich machte weiter noch einige Ausführungen über die Kameradschaftlichkeit sämtlicher Werksangehörigen untereinander, über den Geist der gegenseitigen Achtung und des gegenseitigen Vertrauens, der zwischen allen Arbeitskameraden herrschen soll.

Bergassessor Brand nahm nun die Verteilung der Geschenke vor, die die Verwaltung der Beuthengrube, unabhängig von der Preisverteilung der HJ., ihren eigenen Berufswettkampfsiegern gestiftet hat.

Nach Beendigung der Feier zogen in langem Zuge mit Musik die Bergjungen, der Werksleiter mit seinen Beamten, die Eltern der Bergjungen und Teile der Belegschaft nach den im Stadtwald gelegenen Schießständen. Hier wurden die Jungen verpflegt und die Väter der Jungen zu einigen Glas Bier eingeladen. Es entwickelte sich ein fröhliches Treiben; es war ein kleines Bergfest, wie es in früheren Jahren in Oberschlesien üblich war. Die Jungen führten Reiterkämpfe vor, Freiübungen und Marschübungen; eine große Freude bereitete das Tauziehen, zwischen der Hälfte der Väter der Jungen und den Jungen selbst. Um 7 Uhr marschierten die Teilnehmer wieder zur Grube zurück, womit die Feier beendet war.

Es war ein Fest, das in fröhlicher Kameradschaft Bergjungen, Arbeiter und Beamte der Beuthengrube vereinte und den Geist der Volksgemeinschaft wirklich wahr werden ließ.

Ein Schüler und ein Lehrling vermißt

Vermißt wird seit dem 7. 5. der Klempnerlehrling Karl Swienty geb. am 6. 5. 1918 zu Berlin, wohnhaft hier bei den Eltern, Tiefe Gasse Nr. 2. Er hat sich vermutlich auf die Wanderschaft begeben. S. ist 1,65 Meter groß und trägt braune Sportmütze, dunkelblaues Jackett, lange, schwarze Hose, hellbraune Unterbeinkleider, blau-weiß gestreiftes Hemd, schwarze wollene Socken und schwarze Halbschuhe. Die Bekleidung ist stark abgenützt.

Ebenfalls seit dem 7. 5. wird der Gymnasiast Fritz Copik, geb. am 11. 3. 1916 zu Königshütte, wohnhaft ebenda Kaiserstraße 39, vermißt. Er ist im Besitze einer polnischen Verkehrskarte und hat in Beuthen die Grenze überschritten. C. hält sich wahrscheinlich noch im Industriegebiet auf. Er hat jedoch geäußert, daß er sich in das Innere des Reiches begeben werde. Der Vermißte trägt einen rotbraunen Anzug, schwarze Halbschuhe und ist ohne Kopfbedeckung. Er führt 100 Zloty bei sich.

*

* **Der Dank des Führers.** Anläßlich des Geburtstages des Führers Adolf Hitler übersandte Parteigenosse Werner Erich Rode dem Führer sein Buch „Wir Hitler-Revolutionäre!" Der Führer hat nun an Pg. Rode ein Schreiben gerichtet, mit welchem er demselben seinen Dank ausspricht.

* **Abtrennung der Abschnitte von Steuergutscheinen.** Das Finanzamt schreibt uns: Die Inhaber von Steuergutscheinen und Zinsvergütungsscheinen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Abschnitte der Steuergutscheine zu 50, 20 und 10 Mark und der Zinsvergütungsscheine nur von den Finanzkassen (Zollkassen) niemals aber vom Inhaber abgetrennt werden dürfen.

* **Verein ehem. Moltke-Füsiliere (38er).** Der Verein hielt im Schützenhaus seinen Monats-Appell ab, den der Vereinsführer Kamerad Tiesler leitete. Es wurde beschlossen, an der Fahnenweihe des Brudervereins der ehem. 38er in Gleiwitz am 3. 6. teilzunehmen und die Patenschaft zu übernehmen. Nach Erledigung der umfangreichen Tagesordnung und Bekanntgabe der neuesten Bestimmungen aus dem Parolebuch, namentlich über die Bildung von Schießgruppen, Reichskriegertag in Kassel, hielt Kamerad Anton Knura einen Vortrag über die Schlacht bei Peronne, der allgemein Beifall fand. Mit Rücksicht auf die Teilnahme an der Fahnenweihe in Gleiwitz findet der Juni-Appell erst am 16. Juni statt.

* **Ein angeblicher Ueberfall.** Die Kriminalpolizei in Bewegung gesetzt hatte am 18. Februar d. J. der Grubenarbeiter Johann Gl. in Schomberg, indem er auf der Polizeiwache erschien und dort zu Protokoll gab, daß er am Tage vorher überfallen und seiner Löhnung beraubt worden sei. Der Ueberfall sollte sich in der Nähe der Hohenzollerngrube auf der Schomberger Chaussee abgespielt haben. Unter den beteiligten Männern soll auch ein gewisser Banisch gewesen sein. Die Ermittelungen führten zu dem Ergebnis, daß die beiden Brüder B., die vielleicht in Frage kommen konnten, an dem angeblichen Raube unbeteiligt waren, da einer derselben eine 15jährige Zuchthausstrafe verbüßt und der andere sich zurzeit im Arbeitsdienstlager befand. Schließlich stellte es sich heraus, daß G. seine Löhnung verjubelt und das Märchen von dem Raube erdichtet hatte, um von seiner Frau keine Vorwürfe einstecken zu müssen. Die Folge davon war eine Anklage wegen wissentlich falscher Anschuldigung, die am Freitag vor dem Beuthener Schöffengericht verhandelt wurde. Das Urteil lautete auf zwei Monate Gefängnis. —g.

* **Ein Jahr Zuchthaus wegen Kindesmißhandlung.** Weil sein drei Monate altes Kind geschrien hatte, war es durch seinen Vater, dem Grubenarbeiter Schinol, den unsäglichsten Qualen ausgesetzt worden. Der entmenschte Vater schlug unbarmherzig auf das Kind ein und benutzte dabei auch seinen Leibriemen. Der Arzt fand später an dem Körper des Kindes fast keine heile Stelle mehr. Das Schöffengericht, vor dem sich am Freitag der Unmensch zu verantworten hatte, verurteilte ihn zu einem Jahr Zuchthaus. —g.

„Elisabeth und der Narr" im Gloria-Palast

Ein ausgezeichneter Film, in dem Thea von Harbou die Spielleitung führt. Sie hat mit einem scharf ausgeprägten Stoff mit den schlichtesten und ehrlichsten Mitteln ein Stück Leben gestaltet, das allein durch die Art, wie der Vorwurf angepackt, gegliedert und gesteigert wird, von erschütternder Wirkung ist. In den Lebensweg der Klosterschülerin Elisabeth treten drei Männer: ihr Behüter, der Organist und Freund ihres Vaters, der junge Kunstmaler Waldorf, der sie bei einem Spaziergange sieht und von ihr ein Bild anfertigt, sowie der Narr mit seinen psychologisch festgefügten Wahnvorstellungen, in denen der Organist eine Gefahr für Elisabeth erblickt. Und die Gefahr wirkt sich tatsächlich in der Ermordung ihres Vaters aus. Die Spielleiterin unterstreicht die Gegensätze mit bewundernswertem Geschmack und schafft so ein ungemein lebendiges Spiel. Die Handlung ist in eine herrliche Landschaft am Bodensee hineingestellt, durch die erhabene künstlerische Wirkungen erzielt werden. Mitreißend sind die schauspielerischen Leistungen. Hertha Thiele spielt die Rolle der Elisabeth mit einer derartigen glaubhaften Darstellung, daß der Zuschauer keinen Unterschied mehr macht zwischen der Darstellerin und der von ihr dargestellten Figur. Theodor Loos gibt mit Würde den Organisten und Eduard Wesener mit ansprechender Eigenart den Maler Waldorf. Rudolf Klein-Rogge hat sich psychologisch richtig in das Gemütsleben, das Handeln und Benehmen des Narren hineingearbeitet. Die Technik der Aufnahme rundet das Ganze zu einem vielversprechenden Kunstwerk, das wert ist, von jedem gesehen zu werden. **K.**

„Pipin der Kurze" in den Kammerlichtspielen

Wenn auch bei einer Temperatur von 30 Grad im Schatten an die Aufnahmefähigkeit der Filmbesucher keine besonderen Anforderungen gestellt werden sollen — ein wenig mehr Geist und Schwung können Filme der sommerlichen Spielzeit schon haben. Zwar gibt sich Deutschlands bekanntes Komikerkleeblatt Heinz Rühmann, Paul Heidemann und Hans Junkermann, von der eigenartigen Hilde Hildebrandt unterstützt, die größte Mühe, aus der unwahrscheinlichen Handlung allerhand herauszuholen, doch scheint die Spielleitung die Zügel nicht straff in der Hand zu haben. Trotzdem unterhält sich das Publikum bei der leichten Kost und lacht über manche komische Szenen. Sehr sehenswert war die Ufa-Tonwoche, deren stets aktuelle Aufnahmen aus aller Welt unübertrefflich sind.

*

Im Intimen Theater läuft seit gestern das künstlerisch wertvolle Filmwerk „Der Schimmelreiter" nach der volksbekannten Novelle von Theodor Storm.

*

* **Schomberg.** Dienstjubiläum. Werkmeister Pospiech, Hohenzollerngrube, feiert am 13. 5. sein 25jähriges Dienstjubiläum bei Schaffgotsch.

* **Turn- und Spielverein Schomberg.** Unter Leitung des Vereinsführers Tbr. Thurm hielt der Turn- und Spielverein im Gräfl. Gasthaus die Monatsversammlung ab. Oberturnwart Tbr. Bregulla berichtete über die Gauübungsstunde und gab den letzten Spielbericht. Vereinsdietwart Tbr. Qu. hielt einen Vortrag über „Jahns Lebenslauf". Am 17. 5. findet im Gräfl. Gasthaus, Schomberg, die Schmalfilmvorführung „Treue unserm Volk" statt. Der Film zeigt das 15. Deutsche Turnfest in Stuttgart, das durch die Anwesenheit unseres Volkskanzlers Adolf Hitler zu einem großen Erlebnis wurde. Vom 17. bis 24. Juni ist die Reichsschwimmwoche vorgesehen. Es finden Schwimmvorführungen, Rettungsschwimmen usw. statt. Bei der am 22. April abgehaltenen Veranstaltung im Rahmen der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" sprach der Vereinsführer dem Oberturnwart Trb. Bregulla und seinen Mitabeitern für ihre mühevolle Arbeit seinen Dank aus.

*

* **Bobrek-Karf.** Die Ortsgruppe der NSDAP. hatte zum Schulungsabend ins „Tivoli" eingeladen. Schulungsleiter Pg. Lubojanski eröffnete den Abend und gedachte der Opfer im Kalibergwerk Buggingen. Pg. Schollek hielt nun den ersten Schulungsvortrag über das Thema **„Der Weg des Führers über den Liberalismus und Marxismus zum Nationalsozialismus"**. Den 2. Vortrag hielt Gem.-Schulze Pg. Morcinek über den Begriff des Führer-

Unterhaltungsbeilage

Erfinderpech!?! / Von Valeska Klein

Felix Hübner kam mit sorgenvollen Gedanken beschwert von einem neuen vergeblichen Gang zum Arbeitsamt Stempeln gehen, immer wieder und wieder! Wie das zermürbte! — Plötzlich fühlte er eine Hand auf seiner Schulter. Ach, bald hätte er einen alten Bekannten Karl Müller, Buchhalter bei Kraushaar & Komp., Feuerzeuge aller Systeme, ganz übersehen.

„Haben sie immer noch nichts, Hübner? Gehen Sie mal zu Kraushaar, wir wollen uns demnächst vergrößern und modernisieren. Vielleicht braucht man einen Ingenieur."

Das ließ sich Hübner nicht zweimal sagen. Am nächsten Tag stand er vor Kraushaar. Der besah ihn von oben bis unten. „Also schon 3 Jahre arbeitslos? Und Sie haben noch nie in einer Fabrik für Feuerzeuge gearbeitet? Hm, tut mir leid, wenig Aussichten! Sie können Ihre Adresse draußen bei meiner Sekretärin abgeben. Es ist immerhin möglich, daß wir eine Verwendung für Sie finden."

Damit war Hübner entlassen. Also wieder nichts! Verzweifelter als je verließ er das pompöse Fabrikgebäude. Wie ein Traumwandelnder, nicht rechts noch links blickend, durchschritt er Straße auf Straße. Plötzlich Schreie, ein heftiges Quietschen von Bremsen und Rädern! Hübner fährt auf wie aus tiefem Schlaf, findet sich mitten auf einem Straßendamm, direkt vor einem Auto. Eben taucht eine Chauffeurmütze aus dem Fenster der geschlossenen Limousine vor ihm auf, und eine Flut von nicht allzu schmeichelhaften, dafür aber um so treffenderen berlinischen Bezeichnungen ergießt sich über Felix. Unvermutet unterbricht eine kleine Pause die liebliche Rede, und dann ein Ruf: „Mensch, Hübner, bist dus wirklich? Nee sowas! Nu komm aber man rin in den Kasten uff den Schreck!" Jetzt erkannte auch Hübner das grinsende Gesicht unter der Chauffeurmütze. Das war ja Max Prahl, sein alter Kriegskamerad! Und alsbald saß er neben ihm.

„Na, da staunste, nich? Maxe als Chauffeur von Aal & Flöter, Immobilien. Aber alles is besser als stempeln gehn. Und wat machst denn du, Hübner?"

Hübner hatte bald seine Leiden erzählt.

„Na ja, die alte Geschichte! Aber son geschickter Mann wie du, det will mir nich inn Kopp, daß sich da nichts finden soll. Da mußteste ma' sehn bei Aal & Flöter, wie se da ankommen. Da bringen se so' ne Erfindungen, weeßte, uff de eene Seite en Zahnstocher und uff de andre ne Puderquaste; und davor kriegen se oft ne Menge Eierchen, det nächste Ma' fahren se mit nem 20 PS vor. Aal & Flöter vermitteln nämlich Erfindungen an Interessenten."

Max berichtete noch weiter von allerhand Wunderdingen und schließlich brachte er Hübner im Wagen nach Hause. Gerade als dieser ausstieg, bog Karl Müller um die Ecke. Der sah Hübner, sah die Limousine und staunte. Aber Hübner war schon im Hause, ohne ihn bemerkt zu haben.

Eine Woche später stellte sich Hübner bei Aal & Flöter ein. Er hatte eine epochemachende Erfindung anzubieten: die Patentbürste „Wochenend", auf der einen Seite Schuhbürste, auf der anderen Kleiderbürste, hob man sie auseinander dann konnte man aus der Mitte eine Hand- und Nagelbürste und schließlich aus dieser wieder eine Zahnbürste ziehen. Aal in persona hatte Felix Hübner empfangen. Er betrachtete die Wunderbürste von allen Seiten, innen und außen. „Na ja, ganz praktisch," äußerte er sich endlich und lächelte undefinierbar. „Lassen Sie mal hier und kommen Sie heute in einer Woche wieder."

Vor dem Haus stand Max mit dem Wagen, als Hübner heraustrat. „Steig ein, ich kann dich nach Hause bringen, muß sowieso tanken." Gerade bog wieder Karl Müller um die Ecke, als sich der Wagen näherte. Diesmal bemerkte Hübner den Buchhalter sofort. Er hatte einen Einfall und sagte ein paar Worte zu Max. Der nickte grinsend. Als Müller vor Hübners Haus war, hielt die Limousine und Hübner stieg aus.

„Ach, guten Tag, lieber Herr Müller!" Dann vornehm über die Schulter: „Sie können mich in zwei Stunden wieder abholen, Prahl."

„Sehr wohl, Herr Ingenieur."

Die Limousine fuhr ab. Karl Müller vergaß seinen Mund wieder zu schließen.

Am Nachmittag wußte das ganze Büro bei Kraushaar & Komp., Feuerzeuge aller Systeme, daß der Ingenieur, der neulich noch eine Stellung gesucht hatte, durch eine epochemachende Erfindung sein Glück gemacht habe. Er fuhr nur noch Auto mit eigenem Chauffeur. Die Kunde drang bis zu Kraushaar. Der fing an sich zu ärgern: Zu dumm! Sollte es war sein, daß er sich einen nützlichen Mann hatte entgehen lassen? Ein Erfinder mit neuen Einfällen, das war es, was seinem Geschäft fehlte? Vielleicht aber war es noch nicht zu spät, vielleicht gelang es den Mann zurückzuholen und für die Firma zu verpflichten. Wer das gedacht hätte! Wie sah der Mann aus! Konnte man ahnen, daß er ein Erfinder war! Vorsichtshalber rief er doch noch Aal an, den er flüchtig kannte. Aber es stimmte: ein Herr Hübner hatte Aal & Flöter eine Erfindung übergeben, Was? Das war vorläufig noch Geschäftsgeheimnis. Ja, natürlich, eine sehr gute, eine fabelhafte Sache! — Herr Aal lobte die Erfindungen, die er übernahm, vor allen außer den Erfindern selbst. — Aber das konnte Kraushaar nicht wissen. Seine Sekretärin mußte jedenfalls einen von Höflichkeiten strotzenden Brief an Herrn Ingenieur Hübner schreiben mit der freundlichen Bitte um nochmaligen Besuch.

Kraushaar riß die Augen auf, als Hübner zwei Tage später bei ihm erschien. Direkt unter seinem Fenster hielt die Limousine. Und wie anders sah der Mann selbst jetzt in der eleganten Garderobe aus! Ja, Maxens Kleiderschrank enthielt einige Glanzstücke, die auch auf Hübners Normalfigur paßten.

Die Verhandlung dauerte ziemlich lange. Der Erfinder war nur schwer zu bewegen, seine Freiheit aufzugeben und eine Stelle anzunehmen, die seinem Genius nur die Flügel binden konnte. Endlich wurde man aber doch einig. Herr Ing. Hübner übernahm die Leitung der neu eingerichteten Versuchsabteilung. Er verpflichtete sich von jetzt an alle seine Erfindungen zuerst der Firma Kraushaar & Komp. anzubieten und gegebenenfalls gegen eine Sonderentschädigung abzutreten.

Herr Kraushaar gratulierte sich, daß es ihm noch gelungen war, ein so wertvolle Kraft für seine Firma zu gewinnen. Immerhin war es gut, daß er nicht sah, wie sein neuester Abteilungsleiter, der eben wieder „seine" Limousine bestieg, dem Chauffeur in Ermangelung eines besseren Objekts einen richtiggehenden Kuß auf die zarte Wange drückte und schrie: „Mensch, Maxe, hat ihm schon! Aber nun fahr zu, wir wollen es begießen, auf daß es wachse, blühe und gedeihe!"

Elefantengeschichten aus Indien

Von Lola Kreutzberg

Einen großen Teil der sechs Wochen, die ich in Mysore verlebte, habe ich im Elefantenhof des Maharadschas verbracht. Ich kannte alle Elefanten und alle Mahuts (ihre Wärter). Mein besonderer Liebling war Nuri, der auch in meinem Elefantenfilm die Hauptrolle spielt. Wenn ich Nuri begrüßte, untersuchte er mit seinem Rüssel sogleich meine Hände, Taschen und Kleider; er hielt es für unmöglich, daß ich zu ihm kam, ohne eine genügende Portion Zuckerrohr mitzubringen. Er ist ein gutmütiges und liebes Tier, das besonders an Kindern Freude hat, die dann auch alles mit ihm tun können, was sie nur wollen.

Ganz besonderes Interesse hat Nuri für die vor kurzem nach Mysore gebrachte kranke Elefantenmutter. Obgleich ich wiederholt fragte, konnte ich ihre Lebensgeschichte nicht ganz klar erfahren — man schämte sich scheinbar ihrer nicht sehr heldenhaften Gefangennahme. Eines Tages wurde mir dann aber doch mit Hilfe von einigen Rupis, für die alle Inder sehr empfänglich sind, erzählt, wie man im Dschungel eine Elefantengrube gegraben habe, dies ist auch in Sumatra die übliche Art, Elefanten zu fangen. Die Grube ist sehr tief, man überdeckt sie sorgfältig mit Zweigen und Reisern. Sie liegt auf einem Elefantenwechsel, der von den wilden Tieren täglich begangen wird. Die Mahuts besichtigten die Grube nach einiger Zeit wieder einmal und fanden neben der eingebrochenen Grube eine wilde Elefantin stehen, die um sich schlug und vor Schmerz und Kummer brüllte. Ein wilder Elefant ist eine der gefürchtetsten Tiere, und nur langsam wagten sich die Mahuts näher. So fanden sie in dem eingebrochenen Loch ein halb verhungertes Elefantenbaby. Die Mutter hatte es nicht über das Herz gebracht, das gefangene Kind allein zu lassen, und während das Kind in der Grube vor Hunger schrie, litt die Mutter grausame Qualen durch die Menge der Milch, die sie ihrem Kinde nicht geben konnte.

Bis dahin erzählte man mir die Geschichte. Dann widersprachen sich die Berichte, wie man die wilde Elefantenmutter gefangen und in den Elefantenhof gebracht hatte. Wie sich diese Tatsache vollzogen hatte, erfuhr ich nie genau, nur das war leider wahr, daß die arme Mutter riesige Wunden davongetragen hatte. So stand sie im Elefantenhof an zwei Beinen mit Ketten gefesselt, von vielen eiternden Wunden zerfressen — ganz apathisch. Nur eine Sorge hielt die Todkranke am Leben, ihr Kind. Dieses Elefantenbaby war das entzückendste, frechste Geschöpf, das man sich denken konnte, der Liebling des ganzen Elefantenhofes. Es war nicht größer als eine ausgewachsene Dogge und über und über stachlig. Es lief frei herum und fuhr mir immer zur Begrüßung mit dem Kinderrüssel zuerst ins Gesicht und dann über das ganze Kleid. Der Hindu sieht in dem Tier seinen hilflosen Bruder — alle pflegten mit viel Liebe die eiternden Wunden der Elefantenmutter, doch mußten die Wärter sehr vorsichtig sein, da die wilde Elefantin niemand allzunahe heran ließ, Wenn die Wunden gewaschen wurden, drängte man einen der großen zahmen Elefantenbullen an ihre Seite — vor dem hatte sie Angst — und unter seinem Körper durch wusch man vorsichtig die schrecklich tiefen Wunden, in denen die Faust des Mahuts mit dem Schwamm vollkommen verschwand.

Eines Tages nun war große Aufregung im Elefantenhofe, als wir, Henry Stuart, Bob Stoll und ich, in unserem Omnibus angefahren kamen. Man bot uns eine Schüssel mit Reis an, Mahuts kamen mit Tellern voll Erdnüssen, andere hatten Zuckerrohr; überall mußten wir etwas nehmen, damit der Elefantenwärter, der zum ersten Male auf den Rücken der Kranken stieg, Glück haben sollte. Die Kranke wurde zwischen die beiden Bullen gebunden, ein dritter Bulle wurde an die Spitze gestellt, um als Vorspann zu dienen. Dann kletterte ein junger geschickter Mahut auf den Elefantenrücken. Das ist wohl für den Stolz eines wilden Elefanten das Schlimmste, einen Menschen auf seinem Rücken zu dulden. Wäre die arme Kranke nicht überall festgeseilt gewesen, so hätte sie trotz ihrer Schwäche diese Schmach mit einer einzigen Bewegung beantwortet. Sie hätte sich zu Boden geworfen und sich auf dem Reiter gewälzt oder ihn zertreten. Trotz aller Vorsichtsmaßregeln ist solch ein Erstlingsritt ein Wagnis auf Tod und Leben, und seltsam ist es, daß die zahmen Elefanten die eigene Schwester oder in anderen Fällen den eigenen Bruder an den Menschen verraten. Der eine Bulle zieht nach vorn, die andern beiden nach links und rechts, im wilden Tempo geht es vorwärts, die kranke Mutter hat keine Gelegenheit, sich zu wehren. Alle Mahuts des Elefantenhofes rennen schreiend mit. Die zahmen Elefanten, die zu solchem Verrat verwendet werden, sind meist schon dreißig Jahre und noch länger in Gefangenschaft, sie haben es ganz vergessen, daß sie auch einmal im Dschungel frei waren. Der Ritt geht durch den ganzen Hof, ein Stück über die Landstraße und zurück zum großen Brunnen. Hier machte man Halt, die zu Tode erschöpfte Mutter sollte Wasser trinken, und nun folgte ein Anblick so voll Leid und Qual, daß ich ihn nie vergessen werde. Die Kranke stand am Brunnen, hob plötzlich einen Vorderfuß, dann den anderen und stieg in den Brunnen hinein, in dem sie plötzlich verschwindet und umsinkt. Wir springen alle zu und bilden uns ein, vielleicht helfen zu können — das schwere Tier ist ohnmächtig geworden und liegt in seiner Schwäche wie tot da. Laut schreiend schütten von allen Seiten die Mahuts Kübel mit Wasser über die Kranke, die sich nach ungefähr zwanzig Minuten erholt und wieder stehen kann. Beim Rückweg bäumt sich zum letzen Male der Stolz und die Wildheit in dem gequälten Tier auf, es sucht sich den großen Torpfeiler zum Schütz aus. Gegen diesen Pfeiler stemmt sich das nächste Tier, und alle drei Bullen bringen es nicht fertig, ein Vorwärts zu erzwingen. Das Tier drängt den Bullen von der rechten Seite weg und will den Reiter gegen die Mauer quetschen. Die Situation ist sehr kritisch. Der Steinpfeiler ist so stark, daß die Elefantin sich dahinter verschanzen kann; der Mahut ist in größter Lebensgefahr. Da naht die Rettung! Laut schreiend stürzt sich das Baby auf die Mutter, es trinkt, und die Mutter gibt den Widerstand, am ganzen Körper zitternd, endgültig auf. Ihre Kraft ist nun wirklich gebrochen, und sie erkennt den jungen Mahut als ihren Herrn an. Wenige Tage später war die Geburtstagsprozession des Maharadschas. Alle Elefanten wurden mit bunten Farben bemalt, im Zug sah ich auch die kranke Mutter mit ihrem Baby — eine goldgestickte Decke verbarg die Wunden. Ruhig schritt sie im Zug und hatte sich mit ihrem Lose abgefunden.

Schon auf Erden.

Der Doktor Bouvart, vor zwei Jahrhunderten als Arzt gesucht und als Witzkopf gemieden. wurde zum schwer erkrankten Großalmosenier gerufen.

„Ich leide Höllenqualen", stöhnte der Kranke.

„Was —! Schon —?" sagte Bouvart.

Schenkt Blumen zum Muttertag am Sonntag, dem 13. Mai

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Kriegerverein Beuthen. Sonntag, 13. Mai, nachm. 3,30 Uhr, findet im Konzerthause der Monatsappell statt. Sonntag vormittags von 8,30 bis 1 Uhr Kleinkaliberschießen auf den Schießständen oberhalb des Stadions.

Männergesangverein Sängerbund Beuthen. Sonnabend, 12. Mai, 15 Uhr, Abfahrt Ring zur Wanderung mit Damen Dombrowa—Kreisschenke.

Evangelische Großmütter. Sonntag (Muttertag) 16 Uhr, Zusammenkunft im Gemeindehause.

Evangelisches weibliches und männliches Jugendwerk. Die Jungmädchen-, Jungmänner- und Jungscharstunden finden in der gewohnten Weise statt.

Gleiwitz

Katholischer Deutscher Frauenbund. Montag, den 14. Mai, nachm. 4 Uhr, findet im Münzersaal Haus Oberschlesien unsere Muttertagsfeier statt. Mit Gesang, Tanzvorführungen und Theaterspiel wollen wir unsere Bundesschwestern unterhalten.

Sportnachrichten

Talentsuche wird fortgesetzt

Tag der Mittelstreckler, Springer und Kugelstoßer

Der „Tag des Unbekannten" ist am Sonntag der Suche nach Mittelstreckenläufern, Hoch-, Weitspringern und Kugelstoßern gewidmet. Alle bisher aufgezogenen derartigen Veranstaltungen waren ein voller Erfolg. Auch diesmal werden die Außenstehenden aufgerufen, sich vollzählig zur Verfügung zu stellen. Startberechtigt ist jeder Deutsche, der keinem Leichtathletik-Verband angehört, oder noch nicht an einem Wettkampf eines Leichtathletikvereins teilgenommen hat.

Alle die sportlichen Könner haben einmal als „Unbekannte" begonnen. Fleiß und unbeugsamer Wille kann vieles, ja alles erringen. Die bisherigen Ergebnisse der „Suche nach dem Unbekannten" haben klar bewiesen, daß in der breiten Masse der Außenstehenden noch Kräfte schlummern, die bei richtigem Einsatz und bei entsprechendem Training sehr wohl geeignet sind, Deutschland späterhin bei internationalen Wettkämpfen würdig zu vertreten. Deshalb sollte jeder kleinliche Bedenken zurückstellen und seine Meldung zum „Tag des Unbekannten" abgeben.

Am 13. Mai treten die Mittelstreckler, die Hoch- und Weitspringer und die Kugelstoßer in Tätigkeit. Bei allen diesen Uebungen läßt sich eine gewisse Veranlagung ohne weiteres feststellen. Es wird dafür Sorge getragen, daß jeder eingehend beobachtet wird. Nicht allein die erreichte Zeit oder die erzielte Leistung wird gewertet. Es wird auch festgestellt, ob das Können durch weitere Ausbildung noch zu fördern ist. Von diesem Gesichtspunkt aus wird die Auswahl getroffen werden. Die Mittelstreckler haben 1000 Meter zurückzulegen, gestoßen wird mit einer Kugel von 7¼ Kilogramm.

In Beuthen

Mit der Durchführung dieser Veranstaltung in Beuthen ist der Sport-Club Oberschlesien beauftragt worden. Die Wettkämpfe: 1000-Meter-Lauf, Kugelstoßen, Weitsprung und Hochsprung kommen am Sonntag, vormittag 9 Uhr auf dem Schulsportplatz zur Durchführung. Umkleidegelegenheit ist auf dem Platz vorhanden. Meldungen enthaltend Vor- und Zunamen, Geburtsdatum, Wohnung und die zu belegenden Wettbewerbe sind bis spätestens Sonnabend, 12. Mai, an die Adresse Robert Ostarek, Beuthen, Hospitalstraße 9, zu richten. Vereinslose können ihre Meldung noch vor dem Start abgeben. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung ist frei.

In Gleiwitz

findet die Leistungsabnahme auf dem Jahnsportplatz statt. Auch hier wird der 10 000-Meter-Lauf auf der Aschenbahn wiederholt. Außer in Gleiwitz finden noch Veranstaltungen in Tost, Kieferstädtel und Tworog statt.

In Hindenburg

ist mit der Durchführung dieser Veranstaltung der TuS. Frisch-Frei beauftragt worden. Die Wettkämpfe: 1000-Meter-Lauf, Kugelstoßen, Weitsprung und Hochsprung kommen um 10 Uhr auf dem Jahnsportplatz (Guidowald) zur Durchführung. Umkleidegelegenheit ist auf dem Platz vorhanden. Insbesondere ergeht an die SA., SS., HJ., höheren Schulen, Berufsschulen, Arbeitsdienst usw. die Aufforderung, Interessenten zu dieser Prüfung zu entsenden. Den Turn- und Sportvereinen wird die Teilnahme zur Pflicht gemacht. Startgebühren werden nicht erhoben. Meldungen, enthaltend Vor- und Zunamen, Geburtsdatum, Wohnung und die zu belegenden Wettbewerbe sind bis spätestens Sonnabend an die Adresse Hermann Hampf, Hindenburg, Cäcilienstraße 1, zu richten. Vereinslose können ihre Meldung noch vor dem Start abgeben. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung ist frei.

In Peiskretscham

Vormittags 8 Uhr wird auf dem Reichsbahnsportplatz der Tag des Mittelstrecklers veranstaltet, wobei auch Kugelstoßen, Hoch- und Weitsprung, ein 10 000-Meter-Lauf und ein 1000-Meter-Lauf zum Austrag gebracht werden. Es ist Pflicht eines jeden Sportvereinsmitgliedes, ebenso auch der Mitglieder von der SA., SS., HJ. und FAD., ferner jedes sporttreibenden Deutschen, an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Meldungen sofort an H. Kantner, Peiskretscham, Bahnhofstraße 16.

Die Fortsetzung der Suche nach dem „unbekannten Sportsmann"

in Bobrek-Karf I,

findet am Sonntag um 9 Uhr vormittags auf dem Gemeindesportplatz statt. Folgende Kämpfe kommen zur Austragung: 1000 Meter, Weit-, Hochsprung und Kugelstoßen. Kampfrichtersitzung 8,30 Uhr im Umkleideraum des Gemeindesportplatzes.

Sonnabendspiel in Hindenburg

Bereits am Sonnabend, nachmittag 5 Uhr, treffen sich im Fußballkampf am Platz an der Pfarrstraße in Beuthen die beiden Kreisklassenvereine FC. „Süd"—VfB. Hindenburg.

Neuer Kugelstoß-Rekord in Ost-Oberschlesien

Einen neuen ostoberschlesischen Rekord im Kugelstoßen erzielte der Laurahütter Praski **mit der guten Leistung von 14,19 Meter.**

Deutsche Fußball-Meisterschaft

Vor dem Abschluß der Gruppenspiele

Der erste Abschnitt der Kämpfe zur Deutschen Fußball-Meisterschaft wird am Sonntag beendet. Zum letzten Male treten die in den vier Gruppen zusammengeschlossenen Gaumeister einander gegenüber. Nur in Gruppe Ost, in der die Berliner Viktoria den Endsieg errungen hat, ist alles klar. In allen übrigen Gruppen sieht man den Entscheidungen mit Spannung entgegen.

Aus dem oben Gesagten geht bereits hervor, daß die beiden Spiele der Gruppe Ost die Endplazierung nicht mehr zu ändern vermögen. Trotzdem wird die Mannschaft der Berliner Viktoria gegenüber Preußen Danzig es nicht an Kampfeseifer fehlen lassen, will sie die Spiele doch als einzige Mannschaft ohne Punktverlust überstehen. In Breslau sollte es für Beuthen 09 zu einem zweiten knappen Siege über Viktoria Stolp reichen.

Doch wer wird Endsieger der Gruppe Mitte?

Unstreitig hat der Dresdner SC. die besseren Aussichten. Auf eigenem Platz treffen die Dresdner mit dem 1. FC. Nürnberg zusammen, dem nur ein Sieg den Erfolg bringen kann, während der DSC. bereits mit einem Unentschieden zufrieden ist. Der Rückhalt des eigenen Platzes und des knappen Punktvorsprungs gibt den Sachsen ein kleines Uebergewicht, das die Bayern kaum werden ausgleichen können. In Fulda könnte sich Borussia Fulda durch einen Sieg über Wacker Halle den dritten Platz sichern.

Mit größter Spannung wird man auch das Ergebnis des in Duisburg stattfindenden Spieles zwischen dem VfL. Benrath und Schalke 04

erwarten, das die Entscheidung in der Gruppe Nordwest bringen soll. Für Benrath liegt die Lage ähnlich wie für Dresden. Auch die Seidenstädter sind bereits bei Gewinn nur eines Punktes Endsieger. Ueber die spielerischen Qualitäten beider Mannschaften ist kein Wort zu verlieren. Etwas stärker scheint uns, zumal bei Mitwirkung von Kuzorra, jedoch immer noch Schalke. In Bremen wird sich Werder von Eimsbüttel nicht leichten Kaufes geschlagen geben. Union Böckingen gegen SV. Waldhof ist der Schlager der Gruppe Südwest. Neben diesem in Mannheim stattfindenden Spiel hat aber auch der Kampf zwischen den Kickers Offenbach und dem SV. Mülheim seine Bedeutung. Unterliegt nämlich der Favorit Waldhof und siegen die Kickers in Frankfurt, so gibt das Torverhältnis zwischen beiden Vereinen den Ausschlag, das, je nach den Ergebnissen, recht knapp zugunsten des einen oder anderen sprechen wird.

Viktoria, Dresdner SC., Schalke 04 und SV. Waldhof lauten heute die Namen der Favoriten. Von den Kämpfen des kommenden Sonntags hängt es ab, ob diese Vereine am 10. Juni die entscheidenden Kämpfe aufnehmen werden!

Das letzte Spiel in der Bezirksklasse

Das letzte Spiel in der oberschlesischen Fußballbezirksklasse steigt am Sonntag in Ratibor zwischen den Ratiborer Sportfreunden und Reichsbahn Gleiwitz. Die Gleiwitzer haben auf dem gefährlichen Sportfreunde-Platz keine großen Siegesaussichten und werden wahrscheinlich geschlagen die Rückreise antreten.

Sportfest des deutschen Ostens schon am 17. Juni

Das große „Sportfest des deutschen Ostens", das der Beauftragte des Reichssportführers auch in diesem Jahre wieder durchführen wird, wird nunmehr endgültig bereits am Sonntag, dem 17. Juni, im Breslauer Stadion stattfinden. Das Programm dieses Sportfestes soll wieder sehr großzügig gestaltet werden, und man erwartet diesmal internationale Beteiligung.

„Blau-Weiß" Gleiwitz gegen „Schwarz-Weiß" Gleiwitz

Am heutigen Sonnabend steigt nachmittags 3 Uhr auf der Platzanlage an der Paul-Keller-Straße in Gleiwitz das fällige Verbandsspiel der Tennismannschaften von „Schwarz-Weiß" Gleiwitz gegen „Blau-Weiß" Gleiwitz. In der letzten Saison errangen die „Blau-Weißen" einen knappen 5:4-Sieg. In diesem Jahre ist die Mannschaft von „Schwarz-Weiß" aber bedeutend verstärkt worden, sodaß sie die größeren Siegesaussichten hat.

Nüßlein trainiert USA.-Davismannschaft

Einen ehrenvollen Ruf hat der Deutsche Weltmeister der Tennislehrer. Hans Nüßlein, Nürnberg, erhalten. Nüßlein wurde als Trainer für die amerikanische Davis-Pokalmannschaft verpflichtet und hat bereits seine Tätigkeit aufgenommen.

Wormatia Worms bei Ruch

Der Polnische Landesmeister Ruch Bismarckhütte hat sich für den 27. Mai die Mannschaft der süddeutschen Ligaklasse, Wormatia Worms verpflichtet. Das Spiel findet auf dem Ruchsportplatz in Bismarckhütte statt.

Hohe Favoritensiege in Ost-OS.

Im Meisterschaftsbetrieb des Feiertages war Slonsk Schwientochlowitz zahlenmäßig am fleißigsten. KS. Slovian Kattowitz, den man nach den Vorgängen des letzten Sonntags auch unter den Exmittierten vermutet hatte, mußte sich ein 2:11 gefallen lassen. Damit auch bei Czarni in Chropaczow die Bäume nicht in den Himmel wachsen, legte sich Naprzod Lipine gegen die gefürchtete Elf ganz besonders ins Zeug und brachte ein überraschendes 7:0 (2:0) heraus. Amatorski Königshütte spielte wieder einmal in guter Laune, sodaß Kattowitz 06 mit 4:1 das Nachsehen bekam. Koszawara gelang es bei sich in Saybusch gegen Chorzow durch ein 3:1 einen verdienten Sieg herauszuspielen.

Die programmäßigen Ausschreitungen ereigneten sich diesmal auf dem Polizeisportplatz. Beim Stande von 4:0 für die Polizisten wurde das Spiel wegen Ungehörigkeiten seitens TS. Bogutschütz 20 durch den Schiedsrichter abgebrochen. Pogon Kattowitz—Ligocianka 5:0, Naprzod Zalenze—Stadion Königshütte 3:2, Eichenau 22—07 Laurahütte 3:0, Bittkow—Slonsk Laurahütte 6:1, Post Kattowitz—Nowy Soncz 3:2.

Die Beuthener HJ.-Flieger erlernen das Segelfliegen

Zum ersten Male trat die Jungfliegergefolgschaft Beuthen am letzten Sonntag an die Oeffentlichkeit. Viele Tausende erlebten im Stadion die Taufe der ersten HJ.-Segelflugmaschine. Die Erziehung des Fliegernachwuchses ist eine überaus verantwortungsvolle Aufgabe, die von den Führern der Jungflieger voll erkannt wird. Wie bei der Einweihung schon betont wurde, hat zu der Fertigstellung dieser ersten Maschine die Gewerbl. Berufsschule in Beuthen zum größten Teil beigetragen. Nicht nur, daß dort die Jungflieger die Schmiede-, Schlosser- und Tischlerwerkstätten allabendlich zur Verfügung gestellt bekommen, haben die Jungflieger auch die theoretische Ausbildung von den Gewerbeoberlehrern erhalten. Und wenn sich die Schule selbst durch Heranschaffung von Geldmittels nicht unwesentlich beteiligte, so ist ein großer Teil des gelungenen und in Schlesien einzig dastehenden Werkes auf das Konto der Gewerblichen Berufsschule zu buchen.

Die erste Maschine ist nun fertiggestellt und feierlich eingeweiht, und schon wird in den Werkstätten fleißig und mit neuem Mut im Modell- und Maschinenbau weitergearbeitet. Der Tag ist nun gekommen, an dem der Endzweck all der mühevollen Arbeit erfüllt wird — das Segelfliegen. Zu Pfingsten fährt die erste Gruppe hinaus zum Segelfluggelände, und die Begeisterung unter den Jungens kann nur der verstehen, der allabendlich dieser eifrigen und disziplinierten Gruppe zusieht.

Prinzips! Der Schulungsleiter ermahnte darauf alle, an die Führerworte zu denken und betonte, daß ein jeder zum Besuch der Schulungsabende verpflichtet sei. Es wurde darauf hingewiesen, daß der Schulungsabend am 27. 5. auf einem öffentlichen Platz stattfinden wird. Gleichfalls erfolgte der Hinweis auf die Singabende am 11. und 25. Mai der Organisation „Kraft durch Freude" und auf den Wochenendzug 3. Juni nach Ziegenhals. Der Abend wurde unterstützt durch Volkstänze, ausgeführt vom BDM., und durch musikalische Darbietungen.

* **Bobrek-Karf.** Flugzeug-Taufe. Am Sonntag tauft der Fliegersturm der Fliegerortsgruppe Bobrek-Karf ein Segelflugzeug, das den Namen des Führers der Flieger-Untergruppe Oberschlesien, „Hans Berres", erhalten wird.

*

Miechowitz. Autodiebstahl. Am Himmelfahrtstage zwischen 22 und 23 Uhr wurde vom Parkplatz der Kreisschänke in Rokittnitz der Personenkraftwagen I K 98 259 gestohlen. Es handelt sich um ein rotes Cabriolet. In dem Wagen befanden sich der Führerschein auf den Namen Rehfeld, die Steuerkarte, zwei Decken und ein Kissen.

*

* **Rokittnitz.** Besichtigung aller Wasserläufe. Am 22. Mai erfolgte durch eine Kommission der hiesigen Gemeindeverwaltung die Begehung aller natürlichen und künstlichen Wasserläufe. Es wird von allen Eigentümern und Anliegern erwartet, daß bis zum Begehungstage alle Vorflutmängel beseitigt sind, so daß Zwangsmaßnahmen unterbleiben können.

Grenzlandsiedlung der Kriegsopfer

Der völkische und seelisch-rassische Grundgedanke der NSKOV.-Siedlung

Die NSKOV (Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung), eine Nebenorganisation der NSDAP, hat, wie im ganzen Reich, so auch im Ostgrenzland Oberschlesien bereits im zeitigen Frühjahr Maßnahmen zur Förderung der Siedlung für Kriegsbeschädigte, Kämpfer der Front und nationalen Erhebung eingeleitet. Unterstützt und gefördert wurden diese Vorbereitungen in erheblicher Weise durch den Oberpräsidenten Gauleiter Brückner und den Landeshauptmann Untergauleiter Adamczyk, insbesondere durch ihre Erlasse und Verfügungen an die mit der Wahrnehmung der Kriegsopferfürsorge beauftragten Stadt- und Gemeindeverwaltungen.

In den Herzen der Frontkämpfer des Weltkrieges war schon damals der heiße Wunsch lebendig geworden, ein Stück dieses deutschen Vaterlandes, des Heimatbodens, ihr eigen nennen zu können. Die gleiche, nur zu verständliche Sehnsucht haben auch alle Kämpfer der nationalen Erhebung, deren Bekenner- und Opfermut es erst erreichte, daß die Opfer des Weltkrieges, der Tod jener zwei Millionen, nicht vergebens waren.

Dieser nur zu berechtigte Wunsch der alten Kämpfer soll jetzt durch das Siedlungsprogramm der NS Kriegsopferversorgung erfüllt werden.

Den Ausgangspunkt bildet natürlich der Gedanke pflichtgemäßer Fürsorge für die Kriegsbeschädigten. Die vergangenen Jahre haben aber gezeigt, daß es weder im Interesse der Kriegs-, insbesondere der Schwerkriegsbeschädigten, noch im Interesse der Allgemeinheit liegt, in geschlossenen Siedlungen ausschließlich Kriegs-, oder gar nur Schwerbeschädigte unterzubringen. Statt dessen will nun die NSKOV in den von ihr aufzuziehenden Siedlungen Schwerkriegsbeschädigte, Leichtbeschädigte und Nichtverletzte in einem gesunden Verteilungsverhältnis ansiedeln.

Sie will dabei ganz bewußt auch die letzten Ziele, die die nationalsozialistische Bewegung und die Regierung Adolf Hitlers mit dem ganzen Siedlungsgedanken verfolgen, sich selbst zu eigen machen. Es sind das letzten Endes die Grundgedanken des Nationalsozialismus überhaupt, neben dem Leitsatz „Gemeinnutz vor Eigennutz!" vor allem der deutsche Rassegedanke von Freiheit und Ehre, Blut und Boden, nämlich: **Die blutmäßig und seelisch-rassisch wertvollsten Bestandteile deutschen Volkstums zu verwurzeln mit dem Boden, der Urquelle aller nationalen und volklichen Kraft und Existenz.** Das beste deutsche Blut war in den Adern jener Kämpfer, denen Ehre und Freiheit, Volk und Vaterland völkische Höchstwerte bedeuten und die für diese Ideale auch zu kämpfen und ihr Blut zu opfern bereit sind. Die NSKOV will also nicht bloß Kriegsbeschädigte, sondern daneben auch unbeschädigte Kriegsteilnehmer und sonstige Nachkriegskämpfer, wie frühere Angehörige von Freikorps, des oberschlesischen Selbstschutzes, Baltikum-, Ruhrkämpfer, alte SA- und SS-Männer, alte politische Kämpfer usw. ansiedeln.

Im bewußten Gegensatz zu den rücksichtslosen, mitunter korrupten Methoden der Siedlungsgesellschaften der Vorhitlerzeit, will die NSKOV durch Anlage eigener billiger oder überhaupt unverzinslicher Kapitalien die Gesamtfinanzierung und die wirtschaftliche Tragbarkeit gewährleisten. Sie kann aber die Gewähr nur übernehmen und darf eigene Gelder nur anlegen, wenn sie selbst die Trägerschaft innehat. Eine weitere Voraussetzung ist die, daß die Gemeinden im Sinne der eingangs genannten Erlasse des Oberpräsidenten das erforderliche Land unentgeltlich oder zu mäßigem Erbbauzins zur Verfügung stellen.

Rein bäuerliche Siedlungen kommen nicht in Frage, da diese dem Reichsnährstand überlassen bleiben. Bewerber um solche Siedlungen weist die NSKOV an die Reichsstelle für die Auswahl deutscher Bauernsiedler, Landesstelle in Oppeln. **Es handelt sich vielmehr um Wohnheimstätten mit einer Garten- und Landzulagefläche von etwa 1000 Quadratmeter bis 1 Morgen.** Dabei kann das Verfahren nach den Bestimmungen der vorstädtischen Kleinsiedlung („Stadtrandsiedlung") nicht Platz greifen. Einzelne Bewerber um eine „Stadtrandsiedlung" werden von der NSKOV an die hierfür zuständigen Stellen verwiesen, ebenso solche Siedler, die in der Lage sind, mit Hilfe eines sog. „Reichsbaudarlehns für Eigenheime" ein Eigenheim zu errichten.

Für die Finanzierung

gibt es zwei Möglichkeiten:

1. Entweder: Reichsbaudarlehn (solange solche überhaupt noch verfügbar) mit zusätzlichem Darlehn für Schwerkriegsbeschädigte und Kinderreiche und 1. Hypotheken sowie ein besonderer Zuschuß der NSKOV. (Dieser Zuschuß kann vor oder auch hinter dem Reichsbaudarlehen grundbuchlich eingetragen werden.)

   Die Ausführung erfolgt in diesem Falle durch das ortsansässige Handwerk.

2. Oder: Die Kosten werden gemeinsam von der Deutschen Arbeitsfront und der NSKOV aufgebracht, soweit nicht wirklich tragbare erste Hypotheken zu erfassen sind.

Die Ausführung erfolgt in diesem Falle durch den Deutschen Bauhüttenverband unter entsprechender Einschaltung des örtlichen Handwerks.

Grundsätzlich wird keine Siedlung in Angriff genommen, wenn nicht alle Vorfragen, wie Finanzierung, Bauplanung, Geländeerschließung, Grundstücksfrage, wirtschaftliche Tragbarkeit der Lasten vorher völlig klargelegt sind. Die monatlichen Lasten sollen nach Möglichkeit 15,— Mk. betragen, im alleräußersten Falle bis 25 Mk. Durch die Beigabe von Acker- und Gartenland sollen die Stellen den Charakter „zusätzlicher Nährsiedlungen" erhalten. Eine Auflassung an die einzelnen Siedler soll erst frühestens nach 4 bis 5 Jahren zur moralischen, charakterlichen, staatspolitischen und wirtschaftlichen Bewährung des Siedlers möglich sein. Einstweilen ist ein Lehnsvertrag abzuschließen, der alle Sicherungen enthält, wie sie dem nationalsozialistischen Grundsatz „Gemeinnutz vor Eigennutz" entsprechen. Nach Möglichkeit soll zu Aufschließungsarbeiten, Wegebauten und dergl. der Freiwillige Arbeitsdienst hinzugezogen werden.

Vielfach im ganzen Reich haben bereits die Gemeinden in vorbildlicher und gemeinnütziger Weise dem Gedanken der angestrebten Frontkämpfer-Siedlung zum Durchbruch verholfen. Wir Grenzlandoberschlesier würden es bedauern, wenn die Organisation der NSKOV unter Beiseitelassung Oberschlesiens ihre verfügbaren Mittel mehr oder weniger ausschließlich in anderen Reichsgauen anlegen würde, nur etwa vielleicht deswegen, weil die Gemeinden hinsichtlich der Landbereitstellung für die NSKOV-Siedlung Zurückhaltung üben.

Neuerdings ist aber erfreulicherweise auch Oberschlesien gefolgt, an der Spitze Neiße, das zunächst eine vom Reich erworbene Fläche von über 20 000 Quadratmeter für 20 bis 24 Frontkämpferheimstätten zur Verfügung gestellt hat. Weiterhin haben sich Grenzstädte wie Guttentag, Neustadt, Pitschen bereit erklärt, die Frontkämpfersiedlung der NSKOV tatkräftig zu fördern.

Besichtigungsfahrt nach Deschowitz

Beuthen, 11. Mai

Die Gräfl. Schaffgotsch'schen Werke hatten die Beamten und Angestellten ihrer sämtlichen Anlagen und Betriebe in Westoberschlesien zur Besichtigung der Deschowitzer Werke eingeladen. Ein Sonderzug brachte am Himmelfahrtstag etwa 480 Teilnehmer nach Bahnhof Leschnitz, wo sie von Direktor Drees und Bergassessor Lüdtke herzlichst empfangen und begrüßt wurden. Unter Vorantritt der Bergkapelle von Johannaschacht ging es den Annaberg hinauf, wo ein Festgottesdienst an der Lourdes-Grotte stattfand, zelebriert vom Guardian des Klosters, Pater Felix. Dann ging es nach Deschowitz in die Werke, wo Generaldirektor Dr. Berve eine Ansprache hielt, in der er betonte, daß diese Besichtigung dazu dienen soll, um die Beamten und Arbeiterschaft im Sinne der Volksgemeinschaft einander näher zu bringen. Auch solle ein jeder einen Einblick in die fortschrittlich und vorbildlich gestalteten Betriebe der Schaffgotsch'schen Werke gewinnen, damit er sich mit Stolz als mitwirkendes Mitglied dieser Werke fühle! Darauf erfolgte die Bewirtung der Teilnehmer in einem besonders dazu hergerichteten Teil vor dem Kasino. In zwei Abteilungen wurden sie dann durch die Betriebe geführt, und Generaldirektor Dr. Berve ließ es sich nicht nehmen, größtenteils selbst die Aufklärungen zu geben. Anschließend fand ein gemütliches Beisammensein statt. Direktor Dr. Schaffrath von der Verkehrsabteilung Schaffgotsch dankte Generaldirektor Dr. Berve im Namen aller für den Genuß, der ihnen durch seine besondere Mühewaltung zuteil wurde. Das Doppelquartett der Hohenzollerngrube brachte lustige Weisen zu Gehör. Die „Stimmungskanone" Steigerstellvertreter Schneider sorgte für weitere Unterhaltung. Für Kranke und Kriegsverletzte war durch Stellung eines Kraftwagens gesorgt worden.

Suche, Bettina!

23 ROMAN VON KURT J. BRAUN

Seit der Rückkehr aus Paris hatte sie jeden Mut verloren. Sie saß untätig und hoffte nur noch auf das große Wunder. Aber es geschehen keine Wunder mehr.

Der Brief ihres Vaters hatte übrigens einen Nachsatz: „Was macht Ulrich? Ich vermisse seit einiger Zeit jede Nachricht von ihm!"

Bettina entsann sich beschämt, daß sie sich seit jenem Zusammenbruch auch nicht mehr um ihren Bruder gekümmert hatte, und rief in Westend an. Eine Mädchenstimme meldete sich.

Sie fragte nach Herrn Haßlinde.

„Herr Haßlinde wohnt hier nicht mehr", sagte die Mädchenstimme und gab eine Telephonnummer an, unter der er wahrscheinlich zu erreichen wäre.

Bei der neuen Nummer sagte jemand auf ihre Frage: „Moment mal, — nachsehen —"

Dann meldete sich Ulrich.

„Hallo", sagte Bettina, „was ist los? Bist du umgezogen?"

„Ja", sprach Ulrichs Stimme zögernd, „ich kann dir das am Telephon nicht so erklären."

Bettina fühlte ein angstvolles Staunen.

„Ich möchte dich sehen, Uli, kann ich dich besuchen?"

„Wenn es dir recht ist, treffen wir uns lieber in einer Konditorei", sagte Ulrich.

Sie verabredeten sich und trafen sich schon eine Stunde später in einer Konditorei am Nollendorfplatz. Bettina war zuerst da. Als ihr Bruder wenig später eintrat, legte sich ihre erste Unruhe: er sah ganz unverändert aus, — nur das Gesicht ein wenig überarbeitet, müde, — aber das war früher auch vorgekommen. Er bestellte Kaffee und rührte sehr lange schweigend in der Tasse, ohne seine Schwester anzusehen.

„Was ist geschehen, Uli?" sagte Bettina. „Warum sollte ich dich nicht besuchen. Wo wohnst du jetzt?"

Er steckte sich eine Zigarette an. Sie sah, daß seine Hand nicht sicher war. Das hatte es früher allerdings nicht bei ihm gegeben.

„Tja —", sagte er mit einem matten Versuch zu lächeln, „das ist eine lange Geschichte; aber mal mußt du sie ja doch erfahren. Ich — — bin wieder Junggeselle."

„Was bist du?"

„Junggeselle. Noch nicht so ganz, — es kommt noch ein Termin; aber die Sache ist ganz eindeutig. Ich werde glatt geschieden."

Bettina schwieg völlig ratlos.

Er sah es und nickte ihr freundlich zu:

„Tja — nicht gedacht, was? — Aber es ist das beste so. Und — besuchen konntest du mich nicht, weil ich da in einer ziemlich unangenehmen Pension wohne. Nicht das richtige Milieu für dich. Ich will auch wieder ausziehen; aber ich habe noch ein paar Rückstände an der Rechnung zu bezahlen."

„Wie ist das gekommen?" fragte Bettina nach einer Weile, während der sie vergeblich ihren Mut gesucht hatte.

„Die Rückstände? — ach so, — du meinst die Geschichte mit der Margot. Tja. Das erzählt sich etwas schwer. — Es hat doch damals angefangen, uns nicht ganz gut zu gehen. Und es ging immer noch etwas schlechter, weil ich nicht sofort etwas Neues fand. Tja. Und — Margot hat dafür gesorgt — daß es ihr nicht schlechter ging. Das ist alles." Er zündete sich eine neue Zigarette an, trotzdem die alte erst halb geraucht und schwelgend im Aschenbecher lag, und sprach mit einer nervösen, sprunghaften Lebendigkeit. „Verstehst du nicht? — Hab ich auch nicht verstanden. Ein blödsinniger Zufall, wie ich dahinter gekommen bin. Hatte da eine Sache in Aussicht und brauchte sofort eine Referenz, um in einer Stellung unterzukommen. Zufällig wohnt — — na, den Namen brauche ich dir nicht zu sagen, zufällig also wohnt da ein Bekannter ganz in der Nähe, mit dem ich in guten Zeiten sehr gut stand und der mir versprochen hatte, für mich etwas zu tun. Ich gehe rauf, lasse mich melden, — auf einmal fällt mir auf, daß der Diener mich so blödsinnig anguckt. Ich merke noch immer nichts. Ich warte in der Diele, sehe da einen Damenpelz hängen, — ich merke noch immer nichts, — außer, daß ich mir dachte: Damenbesuch, da werde ich gerade stören, schlechte Zeit ausgesucht; aber es war mit der Referenz so eilig. Zehn Minuten sitze ich dem Damenpelz gegenüber und ärgere mich. Dann kommt der Diener zurück und sagt: der Herr Direktor ist nicht zu Hause. Gemeinheit, denke ich, und will gehen. Wie ich schon die Tür in der Hand habe, sehe ich noch einmal auf den Pelz, — und ich weiß nicht, wie das kommt, — auf einmal weiß ich, daß meine Frau da drin ist."

Er brach ab und hob die Kaffeetasse zum Munde. Es klirrte ein wenig, als er sie niedersetzte. Dann schob er die Schultern hoch, sah gleichmütig an Bettina vorbei ins Freie und sagte langsam:

„Und so war es denn auch."

Bettina spürte ihren Herzschlag betäubend laut. Sie versuchte das Gesicht des Mannes zu enträtseln, der dies erlebt hatte; aber es war verschlossen und etwas hochmütig wie immer. Ulrich Haßlinde sah ihren Blick und lächelte dünn.

„Nicht mehr so wichtig, Schwesterchen. Mir ist zum Glück eingefallen, daß ich Kinder habe, und deshalb ging die Sache ziemlich sang- und klanglos."

„Sind die Kinder bei dir?" fragte Bettina mit brüchiger Stimme.

Er schüttelte den Kopf:

„Nee, davor hab ich sie gerettet. Der Junge ist in Wickersdorf und die Evamarie in Lausanne. Das hab ich für die nächsten Jahre sichergestellt. Es hat die Wohnung gekostet und alles, war mir noch gehörte. Aber das ist nicht so schlimm, ich hätte die Wohnung doch nicht halten können. Na ja, und jetzt schlage ich mich so durch."

„Was machst du?"

Er zögerte, dann machte er eine hilflose Handbewegung.

„Augenblicklich bin ich Versicherungsagent. Brauchst nicht zu erschrecken. Vorige Woche ging ich noch mit Gassparbrennern von einer Hintertür zur anderen. Meine Pension hab ich doch für den Jungen verpfändet; außerdem war sie zum Sterben zu viel und zum Leben zu wenig."

Er brach plötzlich ab und sah beschämt in seine Tasse. Nach einer Weile erst sprach er weiter:

„Du mußt entschuldigen, daß ich das alles so brutal herauszähle, — aber — wenn das alles einmal gesagt ist, dann ist es eben gesagt, und — ich meine, wir beide brauchen uns doch nichts vorzumachen." Er griff plötzlich bestürzt nach ihrer Hand: „Herrgott, nu weine man bloß nicht, Tina!"

„Ich weine ja gar nicht", behauptete Bettina, und versuchte zu lächeln.

„Ich bin ein Schwein", sagte Ulrich erbittert, „ich habe zu erzählen angefangen und ganz vergessen, daß du auch deine Sorgen im Kopf hast. Aber jetzt bist du dran!"

„Nein, nein", sagte Bettina hastig, „ich verstehe das bei dir noch nicht ganz. Du hast doch so viele Beziehungen, — und da hast du nichts Neues gefunden?"

„Ich will dir mal ein Geständnis verraten", erklärte Ulrich Haßlinde, „man hat alle Beziehungen, wenn's einem gut geht, und man hat gar keine, wenn man sie braucht. Vielleicht hab ich's auch bloß nicht verstanden, sie auszunutzen. Unsereiner ist kein Beziehungsmensch. Das ist 'ne besondere Art von Leuten. Ich kann das nicht, und ich will das nicht. Sieh mal, dein Mann hat mich in die Geschäfte hineingebracht —", er brach betroffen ab und fuhr dann sehr hastig fort: „Du darfst mich nicht falsch verstehen, ich will ihm um Himmelswillen keinen Vorwurf machen, im Gegenteil, er hat's ja sehr gut gemeint, es war bloß nicht das Richtige für mich. Wie ich aus den Geschäften rausgefallen bin, hab ich mich nicht gleich so zurecht gefunden." Er schwieg und sprach erst nach einer Weile: „Ich glaube, man hat sich eben damals zu sehr auf andere verlassen. Das ist alles. Aber jetzt, — ich komm schon weiter. Zu essen hab ich, ein Bett hab ich auch, und außerdem versuche ich ein bißchen Geld aufzutreiben. Vielleicht mache ich mir'n Zigarettenladen auf oder im Sommer 'n Eisdiele oder weiß der Teufel was. Wird schon werden. Aber jetzt Schluß mit mir. Jetzt bist du dran."

„Ich?" sagte Bettina. „Ich habe überhaupt nichts zu erzählen. Aber wenn du dein Zigarettengeschäft aufmachst, — vielleicht kannst du mich als Verkäuferin brauchen?"

XV.

Als Bettina am späten Nachmittag zurückkehrte, sah sie vor dem Hause wieder einmal Fabians Wagen stehen. Ihr erster Gedanke war, nicht hinaufzugehen, denn sie wußte, daß sie ihn heute nicht ertragen würde. Aber das Zögern war nur kurz. Sie hatte Fabian seit der Pariser Reise nur wenige Male gesprochen, doch auf die Dauer konnte sie sich nicht vor ihm verleugnen lassen, und es war besser, mit ihm an einem so niederschmetternd klaren und ernüchternden Tag wie heute zu sprechen als an einem der müden und sehnsuchtsvollen Abende, an denen man schon für kleine Freundlichkeiten dankbar war.

„Der Herr ist da", sagte das Mädchen, das ihr öffnete.

Bettina nickte, und wenn noch irgendeine Kleinigkeit gefehlt hatte, so war es dieser Satz: Der Herr ist da. Unnötig zu fragen, was für ein Herr. Immerhin anerkennenswert von dem Mädchen, daß es die Existenz nur eines Herrn voraussetzte, dachte Bettina gereizt, als sie den mit schauerlicher Pracht eingerichteten Salon der Pension betrat.

(Fortsetzung folgt).

Durchgehendes Gespann vom Zuge erfaßt

Oppeln, 11. Mai.

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Am Freitag gegen 15,17 Uhr scheuten, kurz, bevor ein Güterzug einen unbeschrankten Feldübergang zwischen Piltsch und Leimerwitz passieren sollte, die jungen Pferde des zur Feldarbeit fahrenden Bauern Heidrich aus Piltsch. Den Pferden gelang es noch, an der Lokomotive vorbeizukommen. Der Anprall traf jedoch den Ackerwagen, auf dem sich der Landwirt Heidrich, seine Mutter und seine elfjährige Tochter befanden. Die Mutter wurde bei dem Zusammenprall getötet. Heidrich und seine Tochter wurden schwer verletzt. Sie befinden sich im Krankenhaus in Troppau. — Der Wegübergang ist von allen Seiten gut zu übersehen, ebenso sind vom Lokomotivführer Warnsignale gegeben worden. Die Untersuchung wird fortgeführt.

Gleiwitz

Vom Spiel in den Tod

Auf dem Holzplatzgelände in der Nähe des Kleinbahnhofs Nieborowitz wurde die fünfjährige Luise Kurek beim Spiel mit anderen Kindern von einem ins Rutschen gekommenen Holzstapel verschüttet. Der Tod trat infolge Schädelbruchs sofort ein.

*

* **Goldene Hochzeit.** Prokurist Emanuel Frey, der schon viele Jahre bei der Firma Gaßmann, Gleiwitz, tätig ist, feiert am Sonntag mit seiner Frau das Fest der Goldenen Hochzeit.

* **Gemeinschaftsarbeit der Frauen.** Ein Treffen der Gleiwitzer Frauengruppe des VDA. mit der NS.-Frauenschaft Rudzinitz bewies, daß innerhalb des deutschen Frauenwerks das Bestreben besteht, in harmonischem Zusammenwirken gemeinsame Arbeit zu leisten. Im festlich geschmückten Saal des Gerichtskretschams in Rudzinitz fanden sich die Mitglieder beider Verbände in großer Zahl ein. Die Ortsgruppenleiterin der NS.-Frauenschaft Rudzinitz, Frau Klose, gab ihrer Freude darüber Ausdruck, daß der Versuch, sich in gemeinschaftlicher Arbeit zusammenzufinden, einen so starken Erfolg habe. Besonders herzlich begrüßte sie die Kreisleiterin Gleiwitz-Land der NS.-Frauenschaft, Frau Brade, ferner die Vertreterinnen der NS.-Frauenschaft Gleiwitz, Frau Behr, Frau Neubert, Frau Adler und Frau Russin. Im Rahmen der Zusammenkunft boten 22 Kinder mustergültige Leistungen in Vortrag, Gesang und einem Rokokotanz. Ein gemeinsamer Spaziergang durch den Schloßpark beschloß das volksverbundene Zusammensein und löste den Wunsch aus, daß solche Zusammenkünfte öfter stattfinden mögen.

* **Handharmonika-Konzert im Stadttheater.** Das vom Handharmonika-Club Trossingen und dem Hohner-Sextett Trossingen durchgeführte volkstümliche Handharmonika-Konzert fand auch im Stadttheater Gleiwitz lebhaften Beifall. Die Märsche und besonders die Rheinlieder und eine Zusammenstellung schwäbischer Lieder bewiesen, daß die Handharmonika als volkstümliches Instrument sehr geeignet ist, die Verbreitung und Pflege des Volksliedes zu fördern. Mit Recht wurden diese Handharmonika-Konzerte darum auch in den Rahmen der Veranstaltungen „Kraft durch Freude" eingegliedert. Der Leiter dieses Orchesters, Schittenhelm, fand starken Beifall mit Solodarbietungen. Weiterhin erfreute auch das gute Zusammenspiel dieses Orchesters.

*

Als **Auftakt zur Reichsschwimmwoche** findet am Mittwoch im Münzersaal des Haus Oberschlesien eine Bezirkshauptversammlung der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft statt, bei der Landesverbandsführer Pg. Erich Kalder, Beuthen, Richtlinien über Arbeit für den Rettungsschwimmgedanken in Oberschlesien geben wird. Für die Inhaber der Grund-, Leistungs- und Lehrscheine ist das Erscheinen Pflicht.

Evangelische Kirchengemeinde Gleiwitz:

Sonntag, 13. Mai (Exaudi): 7,30 Frühgottesdienst: Pastor Albertz; 9,30 Hauptgottesdienst: Pastor Kiehr; 11 Kindergottesdienst: Pastor Kiehr. Dienstag: 8 Bibelstunde im Altersheim: Pastor Kiehr. Montag, 14. Mai: 20 im Evangelischen Vereinshaus Gemeindeabend, veranstaltet vom Gustav-Adolf-Verein. Vortrag von Frau Pastor Bellhorn aus Galizien über „Der Protestantismus in Galizien".

Partei-Nachrichten

NSDAP., Kreisleitung Beuthen-Stadt. Am Sonntag, vormittags 11 Uhr, findet im Stadttheater Beuthen eine große Kundgebung des Kampfbundes für deutsche Kultur und der Deutschen Bühne in Zusammenarbeit mit der NSDAP. statt, in welcher der Landesleiter des Kampfbundes für deutsche Kultur, Pg. Bürgermeister Schönwälder, Breslau, über das Thema **„Der Sinn der deutschen Revolution"** sprechen wird. Es ergeht an alle Parteigenossen innerhalb der Kreisleitung die Aufforderung, geschlossen an der Kundgebung teilzunehmen.

Reichsverband deutscher Rundfunkteilnehmer, Kreisgruppe Hindenburg. Die Kreisgruppe hat in der Geschäftsstelle, Kronprinzenstraße, eine Bastelstube eingerichtet. Jeder Funktechniker, Funkhelfer, Bastler, der zum Ausbau der Beratungsstelle beitragen will, stelle sich zur Verfügung. Um die Rundfunkstörungen schnell und wirksam zu bekämpfen, soll als erste Aufgabe, ein Prüfstand und Störsuchgerät, gebastelt werden. Weiter soll es Aufgabe aller Mitarbeiter sein, den Opfern der Arbeit und des Krieges zu helfen. Wer bereit ist, seine Freizeit dafür einzusetzen, der meldet sich sofort bei der zuständigen Kreisgruppe, Kronprinzenstraße 315.

NSDAP., Ortsgruppe Peiskretscham. Zelle 4 am 26. 5. Ausflug nach Pniow (Antreten um 19 Uhr bei Krzikalla). Am 14. 5. in Peiskretscham bei Wrasidlo um 19 Uhr Amtswalterbesprechung, um 20 Uhr Mitgliederversammlung.

Aus Ostoberschlesien

Der deutsche Generalkonsul im Amt

Kattowitz, 11. Mai.

Der deutsche Generalkonsul in Kattowitz, Noeldecke, hat am Freitag offiziell sein Amt angetreten.

Beim Baden ertrunken

Aus der Brinitza bei Myslowitz wurde die Leiche des 16jährigen Gymnasiasten Tadeus Chorzela gelandet. Wie die ärztliche Untersuchung ergab, hat Chorzela beim Baden einen Hitzschlag erlitten und ist ertrunken.

Kattowitzer Flugwoche

Die XI. Kattowitzer Flugwoche begann am Mittwoch mit einem Zapfenstreich. Am Feiertag fand in der Garnisonkirche ein Festgottesdienst statt, an dem neben dem General Zajonc auch die Spitzen der Militärs und Behörden teilnahmen. Flugtechnische Veranstaltungen und Platzkonzerte wechselten im Programm. v.

Feuer im Wald

In der Nähe des Ausflugsortes Wilhelmstal gerieten durch achtloses Fortwerfen eines glimmenden Zigarettenrestes etwa 2000 Quadratmeter Wald in Brand. Nur dem aufopfernden Einschreiten der Giesche-Feuerwehr gelang es, den Brand zu ersticken und den angrenzenden Waldbestand zu retten. es.

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Montag, 20 Uhr, im Stadttheater „Männerchor-Konzert" anläßlich des 100jährigen Jubiläums des Bielitz-Bialaer Männergesangvereins. Leitung Gymnasiallehrer Rodewald und Professor Lubrich.

150 Mann wollen Hüttenmagazine stürmen

Sosnowitz, 11. Mai.

In arge Bedrängnis kamen die Wächter der Magazine der Katharinenhütte in Sosnowitz, als nächtlicherweise etwa 150 Arbeitslose einen regelrechten Sturmangriff ansetzten, um in den Besitz von Eisenmaterial und Alteisen zu kommen. Die Angreifer hatten wohl nicht mit der Wachsamkeit der Posten gerechnet, die bei dem Ernst der Lage von der Waffe Gebrauch machten. Einige Schreckschüsse genügten, um sämtliche Angreifer in die Flucht zu jagen. Es gelang, einen der Fliehenden zu verhaften und der Polizei zu übergeben. —§

Hindenburg

* **Auszeichnung.** Die deutsche Ehrendenkmünze des Weltkrieges am schwarz-weiß-roten Ordensbande mit dem Kampfabzeichen ist dem Stadtinspektor Karl August Brewko vom Kanzler der deutschen Ehrenlegion verliehen worden. Brewko ist als ehemaliger Heydebrecker für Verdienste bei den Kämpfen um die oberschlesische Heimat bereits mit dem Schlesischen Adler 1. und 2. Klasse ausgezeichnet worden. —t.

* **Der Deutsche Technikerverband Hindenburg** tagte in Stadlers Marmorsaal unter der Leitung des Steigers Büch. In seiner Begrüßungsansprache brachte dieser zum Ausdruck, daß auch die Berufsgemeinschaft der deutschen Techniker nunmehr in dem Gesamtverband der Deutschen Angestelltenschaft aufgegangen sei. Der Leiter der Technischen Arbeitsgemeinschaft, die sich aus 130 stellungslosen Technikern zusammensetzt, Ingenieur Kaeßler, berichtete über die Arbeitsweise der AG. Sie beschäftigte sich u. a. mit Maschinenkunde, Hoch- und Tiefbau sowie mit dem Grubenwesen. Der Leiter unterhält auch eine Stellenvermittlung, durch die eine Anzahl von Berufskameraden untergebracht werden konnte. Im Namen des Hilfswerks dankte er besonders den Spendern der Kohle, die von Berufskameraden der Donnersmarckhütte und der Preußag erfolgt sei. Der Schulungs- und Propagandawart Gabrysch erklärte die Aufteilung der Arbeitsgemeinschaft in die Fachgruppen: Bergbau und Hüttenwesen, Metall und Eisen, Chemie, Bauindustrie, Energie, Behörden und freie Berufe. Die Schulung beginnt am 13. Mai um 11 Uhr mit einem Lichtbildvortrag im Appollo-Lichtspielhaus **„Maschinen arbeiten für dich"**. Hiernach begann Architekt Collatz mit seinem Vortrag über **„Liberalismus und seine Zersetzung im Volke"**.

* **Kinder-Landverschickung.** Die Verschickung erholungsbedürftiger Schulkinder durch die NSV erfolgt im ersten Abschnitt schon in den nächsten Tagen. Der erste Transport verläßt Hindenburg am 18. Mai, und zwar fahren an diesem Tage 100 Kinder nach dem Schwarzwald. Schon am 23. Mai geht ein zweiter Transport mit 300 Kindern nach Dessau. Die Kinder werden in Freipflegestellen untergebracht, die der NS Volkswohlfahrt zur Verfügung gestellt wurden. Die NSV übernimmt einen Fahrkostenanteil von 20 Mark je Kind, muß also allein für die beiden Kindertransporte 8000 Mark aufbringen. Damit zeigt sich die dringende Notwendigkeit, die NSV nach allen zur Verfügung stehenden Kräften zu unterstützen, um an der Gesundung bedürftiger Volksgenossen mitzuhelfen! —t.

* **Fachschaftstagung der Beamten.** Die Fachschaften der Reichszoll- und Reichssteuerverwaltung sowie der Reichsbank fanden sich im Stadlerschen Marmorsaal zu einem Fachschaftsabend zusammen. Der Fachschaftsleiter, Oberzollsekr. Großmann, machte mit der Organisationszugehörigkeit der Pensionäre vertraut, die durch den Reichsbund der deutschen Beamten betreut werden. Die nächsten Schulungsabende für die Beamtenschaft werden von Landesrat Ullrich, Ratibor, mit Vorträgen eingeleitet. Architekt Collatz sprach sodann über die Ursachen des Zusammenbruchs des liberalen-marxistischen Systems und den Neuaufbau durch den Volkskanzler. Alle in die Beamtenschaft hineingetragenen konfessionellen Spaltungen würden auf jeden Fall ausgemerzt werden. Der Leiter des NS Amtes für Beamte, Pg. Hübel, machte ferner mit wichtigen Fragen der Berufsbeamtenschaft vertraut. —t.

* **Salzsäure ins Gesicht gegossen!** In einem Hause der Grenzstraße kam es zu Streitigkeiten zwischen einem Fleischermeister und der Ehefrau Marie P. Dabei ergriff die Frau eine Flasche mit Salzsäure, und goß sie ihrem Gegner ins Gesicht. Dieser erlitt erhebliche Verletzungen und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Ratibor

* **Garde-Verein.** Die Monatssitzung eröffnete Kamerad Simelka mit Gedenkworten für den verstorbenen Kameraden Leo Sachser. Der Vereinsführer berichtete das wichtigste zum Provinzial-Kriegerverbandstag am 15. April in Breslau und den Verordnungen in der Kyffhäuser-Parole. Am Sonntag, 14 Uhr, Schießen der Schützengruppe im Schützenhaus auf beiden Ständen. Zum Schießwart wurde Kamerad Anton Sachser ernannt. Am Reichskriegertag in Kassel kann nur ein Vertreter des GVR. teilnehmen. Kamerad Schymatzek hielt einen Vortrag über Kriegserlebnisse der 5. Garde-Division. Das Ehrenprotektorat über das 25. Stiftungsfest des GVR., verbunden mit einem Garde-Appell von 28 Gardevereinen des Garde-Bundes Schlesien, hat Exzellenz Generalleutnant von Hülsen (Annaberg-Verteidiger) angenommen. Diese Mitteilung wurde freudig aufgenommen. Ueber die Anschaffung von Mützen wurde beschlossen, daß bis zur Jubelfeier des Vereins alle Kameraden die vorgeschriebene Kopfbedeckung haben müssen.

* **Varieté-Gastspiel im Stadttheater.** Mal etwas anderes als das an dieser Stätte Gewohnte waren die durchweg hochwertigen Nummern eines erlesenen Varieté-Programms, umrahmt von wirksam zu Gehör gebrachten Musikstücken. Von Rolf Röder in sehr humorvoller Weise eingeführt, wurden alle Künstler von dem leider sehr spärlich erschienenen Publikum mit begeistertem Beifall aufgenommen, sei es der mit seinen Bällen meisterhaft jonglierende jugendliche André oder die reizenden Sidnys mit ihrem Partner auf ihren hohen Einrädern oder die drei Beltovs mit ihrem Verweg Perch-Balance-Akt oder die beiden Kraft-Parterre-Akrobaten Volbertis mit ihren 40 Tricks in 6 Minuten oder schließlich die drei weltberühmten italienischen Clowns Fratellini mit ihren grotesken Einfällen. Jede Nummer war von höchster Vollendung, und kein Varietéfreund sollte sich diesen seltenen Genuß versagen. F.

Rosenberg

* **Dreifaches Jubiläum.** Bäckerobermeister Paul Kußmann feierte am 11. Mai mit seiner Frau das Fest der Silbernen Hochzeit, das 25-jährige Ortsjubiläum und das 25jährige Geschäftsjubiläum.

Oppeln

* **200 Oppelner Kinder fahren nach Dessau.** Unter Vorsitz von Kreisamtsleiter Pg. Rudolph hielten der Führerrat und die Arbeitsgemeinschaft der NS.-Volkswohlfahrt eine Arbeitsausschußsitzung ab, in der die Durchführung des zweiten Hilfswerkes „Mutter und Kind" besprochen wurde. Hierzu waren die Vertreter der NS.-Frauenschaft, der Oppelner Frauenverbände, des Roten Keuzes, der Caritas sowie der Aerzteschaft, Gauarbeitsführer Heintze, vom Arbeitsamt Regierungsrat Dr. Nerschmann und vom NS.-Lehrerbund Dr. Dreßler erschienen. Amtswalter Pg. Jaekel behandelte die Hauptaufgabengebiete des Hilfswerkes „Mutter und Kind". Von besonderem Interesse war es zu hören, daß aus Oppeln 200 erholungsbedürftige Kinder nach Dessau gesandt werden.

Vergiftungen durch Enteneier

Im Hinblick darauf, daß sich in der letzten Zeit die Fälle von Lebensmittelvergiftungen durch Enteneier gehäuft haben, hat der Reichsminister des Innern Richtlinien für die Anstellung von Erhebungen bei Auftreten und Bekanntwerden von Lebensmittelvergiftungen nach dem Genuß von Enteneiern erlassen. In Verfolg dieser Richtlinien haben der Preußische Landwirtschaftsminister und der Preußische Innenminister die nachgeordneten Behörden ersucht, in Fällen, in denen der Verdacht besteht, daß Eier, insbesondere Enteneier, als Träger der Krankheitserreger in Frage kommen, und in denen die Herkunft der Eier festgestellt ist, zur Sicherstellung einer einheitlichen und möglichst erschöpfenden Ermittlung des Sachverhalts den beamteten Tierarzt bei den Nachforschungen zu beteiligen. Die Ermittlungen sollen gegebenenfalls im Wege der Zusammenarbeit zwischen dem beamteten Arzt und Tierarzt angestellt werden.

Unfall eines Sonderzuges „Kraft durch Freude"

Essen, 10. Mai. Am Himmelfahrtstage sollte vom Wanne-Eickeler Hauptbahnhof ein Sonderzug „Kraft durch Freude" am frühen Morgen nach Soest fahren. Der Zug bestand aus 12 Einzelwagen, die außer den Fahrtteilnehmern aus Wanne-Eickel auch in Bochum und Dortmund Fahrgäste aufnehmen sollten. Zur Zeit der Abfahrt lag dichter Nebel, der keine freie Sicht ermöglichte. Um 6.39 Uhr fuhr ein Eilgüterzug, der in Wanne-Eickel gehalten hatte, in abgebremstem Tempo auf den Sonderzug auf und brachte die beiden letzten unbesetzten Wagen zur Entgleisung. **Durch den Anprall wurden einige Reisende leicht verletzt.** Es meldeten sich 20 Personen, die aber sämtlich an der Fahrt weiter teilgenommen haben. Der Zug verließ Wanne-Eickel mit einer Verspätung von etwa 40 Minuten. Er wurde auf einer Zwischenstation wieder auf die volle Achsenzahl gebracht.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinden Beuthen:

6. Sonntag nach Ostern:

Pfarrkirche St. Trinitatis: Stg.: 5,30 hl. M., p.; 6,30 hl. M. m. d. Pr.; 8 Schulgottesdienst; 9 H. m. p. Pr.; 10 H. m. d. Pr. (B. Reichmann, missa brevis f. Soli, gem. Chor und Orgel); 11,30 stille hl. M. m. d. Pr. — 14 Kindheit-Jesu-Vereinsandacht; 14,30 Singen der Tagzeiten; 15 p.; 19 d. Maiandacht. — In der Woche: tägl. früh um 6, 6,30, 7, 7,30 u. 8 hl. M. Tägl. 19,15 Maiandacht, u. zwar Mo., Mi., Do. u. So. d., Di. u. Frei. p. — So., Vigil vor dem hl. Pfingstfest: früh 5,30 Wasserweihe, 6 feierl. H. — Taufstunden: Di. u. Frei. früh 9, Stg. um 14,30. — Nächsten Frei. Beichte f. die Mädchen der Schule 12.

Pfarrkirche St. Hyazinth: Stg.: 5,15 Pfarrmesse, still; 6 p. Sm. m. Pr.; 7,30 Kinder- und Schulgottesdienst, Int. des Kath. Arbeitervereins; 8,30 d. Pr. u. H., Int. des Müttervereins; 10,30 p. Pr. u. H. — Unterkirche: 11 d. Sm. m. Pr., Int. zu Ehren der Allerh. Dreifaltigkeit f. Fam. Kosdyk, m. S. — 14,30 p., 19 d. Maiandacht. — In der Woche: früh um 6, 6,30, 7,15 u. 8 M. — Mi. früh 8 Krankenbesuchstag. — Do. 19,45 p. Oelbergsandacht. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Jugendheim, Scharleyer Str. 43, zu melden.

Pfarrkirche St. Barbara: Stg.: Kirchweihfest. 6 Sm.; 7,30 Amt m. Pr., auf die Meinung des 3. Ordens, m. S.; 9 Pr. u. H. m. Assistenz u. Prozession, f. die Parochianen; 10,45 Kindergottesdienst; 11,30 Sm. m. Pr.; 15 d. Vespern (von der hl. Kirche). — An den Wochentagen: um 6, 7 und 8 hl. M. — Di. u. Frei. 7,15 Schulgottesdienst der Schule 13. — Die Novene z. hl. Geist wird tägl. im Anschluß an die 8-Uhr-M. abgehalten. — Am nächsten So., Vigil vor Pfingsten, ist um 6,30 Wasserweihe. Um 7 u. 8 hl. M. — Am kommenden Frei. von 16,30 ab hl. Beichte für die Knaben der Schule 13. — Taufstunden: Stg. 15,30 u. Mi. um 8. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Wilhelmstr. 14, zu melden. Krankenbesuchstag ist Mi. — Am Kirchweihfest bringt der Kirchenchor im 9-Uhr-H. folgende Werke zur Aufführung: Große Messe in C von J. Rheinberger f. Soli, Chor u. gr. Orchester, Tantum ergo f. Chor und Orchester von Völgyfy, Hymne zur hl. Barbara f. Chor u. Orchester von O. Blasel sen.

Pfarrkirche St. Maria: Stg.: 6 Sm., f. verst. Maria Lux; 7 hl. M., Int. der Rose Gertrud Skorzetz; 8 Kindergottesdienst, f. alle Mütter uns. Pfarrgemeinde, Int. des Müttervereins; 9 d. H. m. Pr., f. verst. Hugo Koruschowitz, bestellt v. mehreren Annaberg-Wallfahrern; 10,30 p. Sm. m. Pr.; 11,45 d. Sm. m. Pr., f. die Parochianen. — 14,30 p. Maiandacht; 17 Abschluß der p. Männermission; 19 d. Maiandacht. — An den Wochentagen: um 6, 6,30, 7,15 u. 8 hl. M. — Mo. 5,45 Requiem f. die armen Seelen anläßl. des Abschlusses der p. Männer- und Frauenmission. — Tägl. 19,15 d. Maiandacht, Mo. u. Do. um 18 p. Maiandacht. — Frei. um 16 Beichtgelegenheit f. die Kinder der Schule 3. — So. Fasttag ohne Abstinenz. So. früh 5,30 Wasserweihe. — Taufstunden: Stg. 15,30 u. Do. früh 9. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Tarnowitzer Straße 10, zu melden. Tel. 2630.

Hl.-Geist-Kirche: Stg. um 8 hl. M. — Künftigen Stg. Ablaßfest.

Herz-Jesu-Kirche: Stg.: 6,30 Frühmesse m. Anspr.; 7,30 Kindergottesdienst m. Anspr.; 8,30 Amt m. Gemeinschaftskommunion der Mütter, Anspr. u. hl. S.; 10. H. m. hl. S. u. Pr.; 11,30 hl. M. — 19 Maiandacht m. S. — Mo. um 16 Andacht u. Anspr. m. hl. S. f. den Mütterverein. — Alle Tage um 19,30 Maiandacht u. Novene z. hl. Geist als Vorbereitung auf das hl. Pfingstfest. — Mi. Fest des hl. Johannes Nepomuk. Um 8 Amt m. hl. S. — Pfingst-Sonnabend ist Fasttag ohne Abstinenz; früh 7,30 Lesung aus den Propheten und Taufwasserweihe, darauf Amt. — Nächsten Stg.: Hhl. Pfingstfest.

Evangelische Kirchengemeinde Beuthen:

Sonntag, 13. Mai: 8 vorm. Frühgottesdienst: Vikar Schröter, Miechowitz; 9,30 vorm. Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier: P. Heidenreich. Kollekte für das Kriegerkinderheim in Tost. 9,30 vorm. Gottesdienst in Scharley: Vikar Schröter, Miechowitz; 11 vorm. Taufen; 11,15 vorm. Jugendgottesdienst; 3 nachm. Taubstummengottesdienst im blauen Saal des Gemeindehauses: P. Rauschenfels, Cosel. Montag, 14. Mai: 8 abends Bibelbesprechstunde im alten Pfarrhaus, Klosterplatz. Mittwoch, 16. Mai: 8 abends Abendandacht, anschließend Abendmusik.

Christliche Gemeinschaft Beuthen
(Evang. Gemeindehaus, Ludendorffstraße):

Sonntag, 13. Mai: 20 öffentlicher Bibelvortrag; Dienstag, 15. Mai: 19,30 Gemeinschafts-Bibelstunde.

Evangelisch-lutherische Kirchengemeinden:

Sonntag, 13. Mai:

Dirschel: 9 Gottesdienst mit Beichte und Feier des heiligen Abendmahles: Pastor Fuhrmann. — Gleiwitz (Kronprinzenstraße 19): 9,30 Lesegottesdienst. — Konstadt: 9 Gottesdienst mit Beichte und Feier des heiligen Abendmahls: Pastor Holdt. — Oppeln (Aula des Lyzeums, Sternstraße): 15 Gottesdienst mit Beichte und Feier des heiligen Abendmahls: Superintendent Schröter. — Ratibor (Oberzborstraße 3): 9,45 Lesegottesdienst.

Vom Wetter

Die antizyklonale Wetterlage bleibt weiterhin für die mitteleuropäische Wetterlage maßgebend. Die Luftmassen befinden sich allgemein in absinkendem Zustande. Bei vorwiegend heiterem, trockenem Wetter erreichen die Temperaturen wieder hochsommerliche Werte.

Aussichten für OS. bis Sonnabend abend:

Bei schwacher Luftbewegung vielfach heiter, trocken, warm.

Eine ländliche Fußballgeschichte

Braunschweig. Auch die dörfliche Jugend ist vom Sportgeist ergriffen. Sie turnt, reitet, schwimmt, treibt Leichtathletik, und vor allem: sie spielt Fußball. Natürlich darf die Landwirtschaft unter dem Sportbetrieb nicht leiden. In einem Dorf im Braunschweigischen aber litt sie darunter. Weniger dadurch, daß die jungen Burschen für nichts mehr Zeit hatten und eines Fußballspiels wegen eine wichtige Arbeit hinausschoben — das ließ sich schon nachholen. Aber wenn die Kartoffel- und Rübenstauden von den begeisterten Fußballspielern für nichts geachtet werden, so ist der Schaden unreparierbar. Hinter der einen Torseite des Fußballplatzes liegt in jenem Ort ein Siedlungshäus-chen, und als eines Sonntags während eines Spiels durch einen hohen Schuß der Ball wieder einmal in den zu der Siedlung gehörigen Garten fiel und wieder einmal Rüben, Kohl und Kartoffeln in Gefahr gerieten, sprang die Siedelersfrau auf ihn zu, faßte ihn, machte kehrt, verschwand mit ihm im Hause — und ward nicht mehr gesehen.

Große Entrüstung auf dem Fußballplatz. Aber man hatte einen Ersatzball. Schon war er im Spiel, und eine Weile ging alles gut. Aber — obgleich man den Drahtzaun, der den Platz einsäumte, auf Vereinskosten schon um drei Meter erhöht hatte — die Fußballspieler hatten Pech, und **wieder flog der Ball in den feindlichen Garten.** Und verschwand ebenso wie der erste im Häuschen. Die erzürnte Siedlersgattin hatte ihn vom Fenster aus wie ein Luchs erspäht. So ging es noch ein drittes Mal. Auch der letzte Ball flog in kühnem Bogen über den Zaun, wieder erreichte ihn die ungebetene Zuschauerin dieses Kampfes mit Hindernissen zuerst, wieder zog sie siegesbewußt mit ihrer Beute ab. Der Tücke des Objektes waren die Fußballer nicht gewachsen. Erbittert standen sie da, und auch blamiert. Blamiert vor der Nachbargemeinde, mit der sie um die Palme des Sieges gestritten hatten. Denn jetzt mußte das wichtige Spiel abgebrochen werden. Damit die Komödie voll werde, wurde der Gemeindevorsteher in höchsteigener Person herbeigeholt und gegen die feindlichen Stellungen vorgeschickt. Doch vergeblich! **Die Siedlersfrau gab die Bälle nicht heraus.** Auch die hohe Polizei, die am nächsten Tage bemüht wurde, schaffte es nicht gleich im ersten Ansturm. Aber schließlich und endlich gelang es dem Landjägermeister doch, zwei Bälle loszueisen. Freudestrahlend erschien er mit ihnen. Der dritte aber blieb verloren, und man weiß nicht, ob er nicht die Ursache zu einem instanzenreichen Prozeß und einem erbitterten dörflichen Krieg gegen die „verständnislosen" Siedlersleute geworden ist.

Arbeitstragödie in einer Pariser Kesselfabrik

Paris. In einer Pariser Kesselfabrik ereignete sich eine Tragödie, dessen Ursachen noch nicht ganz aufgeklärt sind. Ein Arbeiter zog plötzlich einen Revolver und gab auf den vorübergehenden Meister mehrere Schüsse ab, die diesen lebensgefährlich verletzten. Ein anderer Arbeiter, der sich in der Schußlinie befand, erhielt eine Kugel in den Unterkiefer. Als die Polizei eintraf, jagte sich der Revolverschütze eine Kugel in den Kopf. Alle drei Verletzten wurden in hoffnungslosem Zustande in ein Krankenhaus übergeführt. Man vermutet, daß der Angreifer in einem Anfall geistiger Umnachtung gehandelt hat. Bei seiner ersten Vernehmung erklärte er, daß ihm der Meister absichtlich immer die schwersten Arbeiten aufgetragen habe und er sich an ihm rächen wollte.

Arbeiterversicherung gegen schlechtes Wetter

Liverpool. Für den Distrikt Liverpool ist zwischen Bauunternehmern und Bauarbeitern eine einzig dastehende Vereinbarung abgeschlossen worden. Es handelt sich um nicht mehr und nicht weniger als um eine Versicherung der Arbeiter **gegen den Lohnausfall bei schlechtem Wetter,** die etwa nach dem Prinzip der Sozialversicherungen aufgezogen ist. Die Arbeiter zahlen wöchentlich je fünf Penny, der Unternehmer ebenfalls für jeden Beschäftigten fünf Penny in eine gemeinsam verwaltete Unterstützungskasse, aus der dann bei Unterbrechung der Bauarbeiten infolge schlechten Wetters eine Stundenentschädigung von neun Penny gezahlt werden soll. Das ist eine Neuerung auf dem Gebiete des Versicherungswesens; angesichts des notorisch regnerischen Wetters auf den britischen Inseln, scheint nur die Beitragssumme etwas niedrig gegriffen zu sein.

Amokläufer in Tunis

Tunis. Ein Amokläufer hat in den Straßen von Tunis eine Panik hervorgerufen. Er durchlief die Straßen und stach mit einem großen Messer jeden nieder, der sich ihm in den Weg stellte. Er verletzte auf diese Weise vier Personen lebensgefährlich, ehe er entwaffnet werden konnte. Eine riesige Menschenmenge versuchte den Amokläufer zu lynchen, doch gelang es der Polizei, ihn aus den Händen der Menge zu befreien und auf die Polizeiwache zu bringen.

Die Toten des Nelsonschachtes melden sich

Brüx. Drei Monate wird nunmehr an der Wiedererschließung des Nelsonschachtes in Ossegg gearbeitet, der in den ersten Januartagen d. J. zu einem Massengrabe für 140 Bergleute wurde. Die Leichen von 124 Opfern liegen noch immer ungeborgen an einer Stelle des Schachtes, bis zu der man wohl erst nach weiteren langen Wochen wird vordringen können. Es ist dies das sog. Fallort-Revier; es liegt tief, die Stollen dorthin fallen ab, und heute steht es ganz unter Wasser. Dieses Wasser also bedeckt 124 Leichen. Das wirkt in einem gewissen Sinne konservierend; denn solange das Wasser ruhig steht, läßt es Verwesungsgerüche nicht durch. Dafür ist es aber dort, wo das vom Pumpwerke gehobene Wasser aus den Rohren geschleudert wird, unerträglich. Die Leute der Bergungsmannschaft, die dort zu arbeiten haben, müssen fortwährend ausgewechselt werden. Denn schon nach wenigen Minuten stellt sich unweigerlich bei jedem Erbrechen ein.

Das aus dem Schachte gehobene Wasser wird in den sog. Saubach geleitet, der durch die Ortschaft Herrlich fließt — das Dorf verlor bei der Katastrophe 50 Einwohner — und dann in den Ortsteich von Ladowitz mündet. Hier hatte ein Pächter eine Fischzucht angelegt. **Es gibt heute keinen lebenden Fisch mehr in dem Teiche.** Das Leichengift, vom Wasser bis hierher geführt, hat alles Lebende ertötet. Wildenten, die früher gerne den Teich bevölkerten, kreisen ein paarmal über dem Wasser und fliegen davon; sie lassen sich nicht mehr auf ihm nieder. — Der deutsche Turnverein in Herrlich darf auf behördliche Anordnung seinen Badeteich dieses Jahr nicht eröffnen. Es wäre auch ohne dies Verbot niemand hingegangen; denn sein Wasser bezieht er aus den Schächten. Angesichts dieser Tatsachen hat sich die zuständige Behörde entschlossen, eine Kläranlage zu errichten. Durch diese soll das aus dem Schachte gepumpte Wasser geleitet werden, bevor es als Abwasser in die natürlichen Wasserläufe kommt.

Es steht schon heute fest, daß man die Toten nicht mehr identifizieren können wird, wenn man auf ihre Reste stößt. Höchstens Zufälle können hier zu Hilfe kommen. So war dies auch bei dem dieser Tage geborgenen Bergmann Hajek, der nicht im Fallortreviere lag, aber doch auch aus dem Wasser gezogen werden mußte. Es war nur noch ein kleiner Teil seiner Knochen vorhanden, ein paar Fetzen verwesenden Fleisches. Die Kleidung war verbrannt. Aber merkwürdigerweise waren seine Schuhe völlig unversehrt geblieben. Die Schuhbänder noch so geknüpft, wie sie Hajek an jenem 3. Januar gebunden hatte; darüber wie weggeblasen die Beine, unauffindbar. . .

Geschwister finden sich nach 40 Jahren

Göttingen. Ein eben nicht alltäglicher Fall, daß sich leibliche Geschwister erst nach 40 Jahren finden und kennenlernen, ist von hier zu melden. Die in Göttingen lebende Witwe eines höheren Beamten, Tochter eines Dr. phil., wurde als Kind von 1½ Jahren von einem Geheimen Regierungsrat in Breslau adoptiert und wuchs als dessen Tochter auf. Sie verheiratete sich später mit einem Bergrat im Oberharz, wurde aber nach kurzer, glücklicher Ehe Witwe und stand nun ziemlich allein in der Welt da, nachdem auch ihre Adoptiveltern gestorben waren. Die Dame hatte wohl davon gehört, daß sie noch leibliche Geschwister habe, aber es war ihr unbekannt, wo diese sich aufhielten. Vor kurzer Zeit betrieb die Dame Nachforschungen nach ihren Geschwistern, und es ist ihr jetzt gelungen, diese in Berlin ausfindig zu machen. **Zwei Brüder und eine Schwester,** letztere zur Zeit in New York, stehen nunmehr mit der nach fast 40 Jahren plötzlich aufgetauchten Schwester, von deren Dasein sie bisher keine Ahnung hatten, in regem Briefwechsel, und für die nächste Zeit planen die Geschwister, die sich nach so langen Jahren endlich gefunden haben, eine Zusammenkunft in Göttingen, um die neue Schwester feierlich in den Familienbund aufzunehmen.

Die Flucht vor dem Hunger

Lemberg. In den letzten Wochen mehren sich wieder die Meldungen über die furchtbare Hungersnot in der Sowjetukraine. Das Blatt der ostgalizischen Ukrainer „Dilo" gibt einen erschütternden Stimmungsbericht über die verzweifelten Versuche der ukrainischen Bauern, sich über die Grenze nach Polen zu retten. „Am Ufer des Grenzflusses Zbrutsch sind Sowjetwachen dicht postiert. Es sind bolschewistische Kerntruppen aus dem Innern Rußlands und aus Sibirien, denen die Kontrolle der sowjetrussisch-polnischen Grenze anvertraut ist. Mit dem Gesicht gegen Westen gekehrt, stehen die Wachen mit schußbereiten Gewehren. Sie spähen nach Sowjetbürgern, die, versteckt, verstohlen sehnsüchtige Blicke zu dem Fluß hinüberwerfen . . .

Ukrainische Bauern sind es, die, vom Hunger getrieben, in Scharen Hunderte von Kilometer zurücklegen und der Grenze zuströmen. Sie suchen in der Flucht ihre Rettung . . . **Hungrig, zerlumpt und barfüßig stehen die Söhne der Ukraine da.** Sie stehen da, hilflos, wie kaum eine Kreatur der Schöpfung. Von quälendem Hunger getrieben, verließen sie die früher glücklichen Stätten ihrer Arbeit. Sie flohen, um sich jenseits der Grenze Brot zu erbetteln, da sie kein Eigentum besitzen. Einst lebten andere Völker von dem Ueberschuß ihres Landes."

Kohlenfunde in Nordost-Sibirien

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 11. Mai. In dem ostsibirischen Bezirk Anadyr, der nördlich am Beringmeer liegt, unmittelbar am Polarkreis haben, wie aus Moskau gemeldet wird, die „Scheljuskin"-Hilfsexpedition riesige Steinkohlen-Vorkommnisse festgestellt. Nach den Untersuchungen der wissenschaftlichen Mitarbeiter dieser Expeditionen, die jetzt ihren Bericht der Moskauer Regierung telegraphisch vorgelegt haben, hat Anadyr so große Kohlenvorkommen, daß man damit **wahrscheinlich den gesamten Kohlenbedarf der arktischen Sowjetunion und sogar weiterer Bezirke des arktischen Festlandes werde decken können.** Dabei befinden sich die Kohlenvorkommen so nahe unter der Erde, daß Kohlenbergwerke trotz der ungünstigen klimatischen Verhältnisse nach Aussage der Sachverständigen ohne besondere Schwierigkeiten schnell errichtet werden können. Nachdem die Sowjetunion diesen Bericht erhalten hat, ist beschlossen worden, eine Kohlenkommission aus dem Donezgebiet mit einer arktischen Expedition nach Anadyr zu entsenden, um genaue Untersuchungen über die Lage der Kohlenvorkommen zu machen.

Daluege Leiter der Polizeiabteilung im Reichsinnenministerium

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 11. Mai. Reichsinnenminister Dr. Frick hat dem Ministerialdirektor im preußischen Ministerium des Innern und General der preußischen Landespolizei, Daluege, mir Wirkung vom 11. Mai 1934 ab mit der **Leitung der im Reichsministerium des Innern neu zu schaffenden Polizeiabteilung** unter gleichzeitiger Berufung in das unmittelbare Reichsbeamtenverhältnis beauftragt.

Sonntag im Rundfunk

Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, wird am Muttertag im Rundfunk sprechen. Die Rede wird am Sonntag, dem 13. Mai, von 19,10 bis 19,30 vom Deutschlandsender aus über alle deutschen Sender übertragen.

10000-Mark-Spende des Reichspräsidenten für Buggingen

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 11. Mai. Reichspräsident von Hindenburg hat für die Hinterbliebenen der bei dem Bugginger Bergwerksunglück ums Leben gekommenen Bergleute aus seinem Dispositionsfonds eine Spende von 10 000 Mark gestiftet.

Der Bundesführer des Kyffhäuserbundes, Oberst Reinhardt, hat dem Kyffhäuserlandesverband Baden die Summe von 2000,— **RM. als erste Hilfe für die von dem Grubenunglück in Buggingen betroffenen Kameraden** überwiesen.

Stabschef Röhm hat **jegliche Teilnahme von SA.-Angehörigen an kirchenpolitischen Demonstrationen verboten.** Gleichzeitig wird **jede Art von Amtshinderungen** oder Maßnahmen gegenüber den Pfarrern beider Konfessionen untersagt.

Berliner Börse 11. Mai 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2 1/2% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3 1/2% Paris 2 1/2%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	65 7/8	67
Allg. Lok. u. Strb.	99 1/2	101
Hapag	21	22 3/4
Hamb. Hochbahn	82 1/8	83 7/8
Nordd. Lloyd	25	26 1/2

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca.	45	45
Bank f. Br. ind.	102	101 1/2
Bank elektr. W.	66 1/2	66
Berl. Handelsgs.	85	85 1/2
Com. u. Priv.-B.	42 1/4	41 3/4
Dt. Bank u. Disc.	55 5/8	54 1/2
Dt. Centralboden	63 1/2	63 3/4
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek.-B.	63 1/2	63 1/2
Dresdner Bank	62	61
Reichsbank	150 1/8	150 1/8

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	168	168 1/2
A. E. G.	25	26
Alg. Kunstzijde	59	60 1/2
Anhalter Kohlen	84 3/4	85
Aschaff. Zellst.		41
Bayr. Elektr. W.		106
do. Motoren	129	129 1/2
Bemberg	67	67 1/4
Berger J. Tiefb.	114	115
Berliner Kindl		258
Berl. GubenHutf.	122	121
do. Karlsruh. Ind.	95	96
do. Kraft u. Licht	132 5/8	132 3/4
Beton u. Mon.	84 1/2	84
Braunk. u. Brik.	177 1/2	177 1/2
Brem. Allg. G.		98 1/2
Buderus Eisen	78	78 3/4

	heute	vor
Charl. Wasser	85 1/4	85 1/2
Chem. v. Heyden	75 1/2	77 1/2
I. G. Chemie 50%	144	144
Compania Hisp.	162	160 3/4
Conti Gummi	150 5/8	149 1/4
Daimler Benz	45	46 3/8
Dt. Atlanten Tel.	108 1/4	115 1/2
do. Baumwolle	106	106 1/4
do. Conti Gas Dess.	125 1/4	125
do. Erdöl	118 1/4	114
do. Kabel	65 1/2	66
do. Linoleum	56 1/2	57
do. Telephon	68 1/2	69
do. Ton u. Stein	55 1/4	55 1/4
do. Eisenhandel	57	58
Dynamit Nobel	70	69 1/4
DortmunderAkt.	153 1/2	150 1/2
do. Union	180 1/4	179 1/4
do. Ritter	69 1/4	69 1/4
Eintracht Braun.	172	172
Eisenb. Verkehr.	94	91 3/4
Elektra	99 1/2	98 1/2
Elektr. Lieferung	98	98 3/4
do. Wk. Liegnitz		136
do. do. Schlesien	98 3/4	98 3/4
do. Licht u. Kraft	103 3/4	103 1/2
Engelhardt	78 1/2	78 1/2
I. G. Farben	132 3/8	132 1/2
Feldmühle Pap.	100 3/4	103
Felten & Guill.	55	55 1/8
Ford Motor	59 3/4	60
Fraust. Zucker	98	97
Froebeln. Zucker	118 1/2	118 1/2
Gelsenkirchen	61	62
Germania Cem.	67 1/2	70
Gesfürel	99	99 1/4
Goldschmidt Th.	60 1/2	61
Görlitz. Waggon	20	19 3/4
Gruschwitz T.	93	93
Hackethal Draht	59	58
Hageda	78 1/2	77
Halle Maschinen	59	61
Hamb. Elekt. W.	115 3/4	115 1/2

	heute	vor.
Harpener Bergb.	90 3/4	90
Hoesch Eisen	71 1/8	72
HöffmannStärke		95
Hohenlohe		31 1/4
Holzmann Ph.	63	63 1/4
Hotelbetr.-G.		42 1/4
Huta, Breslau		46
Ilse Bergbau	134 1/4	132 5/8
do. Genußschein.		111
Jungh. Gebr.	38	38 1/4
Kali Aschersl.	109 1/2	108
Klöckner	63 3/4	64 1/4
Koksw. & Chem. F.	93 3/4	94 1/2
KronprinzMetall	89	89 1/2
Lahmeyer & Co	119 7/8	119 5/8
Laurahütte	19 7/8	20
Leopoldgrube		29
Lindes Eism.	86	86
Lingner Werke		107 1/2
Löwenbrauerei	84	87 1/2
Magdeb. Mühlen	123 3/4	123 1/8
Mannesmann	64 3/8	65 3/8
Mansfeld. Bergb.	70	70 1/2
Maximilianhütte	142 1/2	143
Maschinenb.-Unt	44 5/8	45 1/2
do. Buckau	77	77 1/2
Merkurwolle	85	83 1/2
Metallgesellsch.	80	81
Meyer Kauffm.	56 3/4	55
Miag	65	65 3/4
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini	42	42
Mühlh. Bergw.		101
Neckarwerke	82 1/2	83 1/2
Niederlausitz. K.	172	172
Oberschl. Eisb. B.		12
Orenst. & Kopp.	63	62 1/2
Phönix Bergb.	47 7/8	49 3/8
do. Braunkohle		81 1/2
Polyphon	16 1/4	17 1/2
Preußengrube	90 1/4	89 3/4
Reichelbräu	108 1/2	108
Rhein. Braunk.	220 3/4	220
do. Elektrizität	95 3/4	95

	heute	vor.
do. Stahlwerk	90 1/8	91 1/8
do. Westf. Elek.	96 5/8	96 3/4
Rheinfelden		93
Riebeck Montan	88 1/2	88 1/2
J. D. Riedel	38	37
Rosenthal Porz.	51 1/4	51
Rositzer Zucker	68	68
Rückforth Ferd.	69 3/4	72 1/2
Rütgerswerke	54	54 3/8
Salzdetfurth Kali	142 1/2	140
Sarotti	75 1/2	76
Schiess Defries	46	48
Schles. Bergb. Z.	32	33
do. Bergw. Beuth.	80 3/4	80 1/2
do. u. elekt. GasB.	122 1/2	124
do. Portland-Z.	79 3/4	79 1/2
Schulth. Patzenh.	102 1/2	101 7/8
Schubert & Salz.	155 3/4	154
Schuckert & Co.	88	88 3/4
Siemens Halske	131 1/4	132 1/4
Siemens Glas	63 3/4	65
Siegersd. Wke.	57 1/2	58
Stöhr & Co.	108 3/4	108 3/4
Stolberger Zink.	45 1/2	45
StollwerckGebr.	78 1/2	79
Südd. Zucker		171
Thörls V. Oelf.	77	77
Thür. Elekt. u. Gas		131
do. GasLeipzig	114 1/4	114 1/2
Trachenb. Zucker	124 1/2	123
Tuchf. Aachen	97 1/2	97
Tucher	83 1/2	83 1/2
Union F. chem.	81 1/2	83
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		99 1/4
Ver. Berl. Mört.		56
do. Dtsch. Nickel	104	104
do. Glanzstoff	115	114
do. Schimisch. Z.	84	83
do. Stahlwerke	41 1/8	42 3/8
Victoriawerke	60	61
Vogel Tel. Draht	74 1/2	74 1/2
Wanderer	100 1/4	100 1/4
Westd. Kaufhof	17 3/4	18 3/4
Westeregeln	109 3/4	109
Wunderlich & C.		34

	heute	vor
Zeiß-Ikon	63 3/4	63
Zellstoff-Waldh.	47 3/4	48
Zuckrf. Kl. Wanzl	90	89 1/2
do. Rastenburg	88	85 1/2
Otavi	14	13 7/8
Schantung	39	39

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum	75 1/2	76
Linke Hofmann		26 1/2
Oehringen Bgb.		117
Ufa		94 1/2
Burbach Kali	19 3/4	19 1/4
Wintershall	96	95 3/4
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	89 1/4	89 5/8

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl	16,70	17
do. m. Auslossch.	95	95 1/2
6% Reichsschatz Anw. 1923	74 7/8	75
5 1/2% Dt. Int. Anl.	91 1/2	91
6% Dt. Reichsanl. 1927	95 7/8	95 1/4
7% do. 1929	100	100
6% Pr. Schatz. 33	102	102
Dt. Kom. Abl. Anl	93 3/8	94
do. m. Ausl. Sch. I	112 3/4	112 3/4
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	85 1/2	86 1/4
do. 1928	79	78 1/2
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29		86 1/2
7% do. Stadt. 26	86 1/2	86 1/4
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		88 1/2
do. 1928	88 1/4	88
8% Ldsch. C. GPf.	88 3/8	88 1/2

	heute	vor.
8% Schl. L. G. Pf. I	88 1/2	88 1/2
5% do. Liq. G. Pf.	87 1/2	87 1/2
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	86,90	87
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	92	92
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	90	90
6% (8%) do. R. II	90 1/2	90 1/2
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	89 1/4	89 1/4
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9 1/8	9,30

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	91 1/2	91
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	91	91 1/4
7% Dt. Cbd. GPf. 2	92	92
7% „ „ G. Obl. 3	85 3/4	85
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	91 1/2	91 1/2
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	90 3/4	90 3/4
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95 1/4	95 1/4
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe	95 3/4	95 1/2
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	90 1/4	90 1/4
4 1/2% do. Li. G. Pf.	90 1/4	90
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	85 3/8	85 1/2

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	118 1/2	118 1/2
8% Hoesch Stahl	93 7/8	94
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	92 1/8	92 1/8
7% Mitteld. St. W.	89,90	89 7/8
7% Ver. Stahlw	69 3/4	70 3/4

Steuergutscheine

1934	103 5/8	103 5/8
1935	101 5/8	101 5/8
1936	98 1/2	98 1/2
1937	93 7/8	93 7/8
1938	92 5/8	92 5/8

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.		8,40
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14		32 3/4
4% Ung. Goldr.	7,20	7,40
4 1/2% do. St. R. 13		8,20
4 1/2% do. 14	7 1/4	7 1/4
4% Ung. Ver. Rte.		0,35
4% Türk. Admin.	4,10	4,15
do. Bagdad		6,70
4% do. Zoll. 1911	6 1/2	6,80
4% Kasch. O. Eb.		9,60
Lissab. Stadt Anl.	44	44

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	—
do. 1935	100 1/4
do. 1936	99 7/8
do. 1937	98 5/8—99 3/8
do. 1938	98—98 3/4
do. 1939	—
do. 1940	98 1/8—97
do. 1941	95 1/2—96 3/8
do. 1942	94 1/4—95 3/8
do. 1943 / do. 1944	94 1/8—95 3/8
do. 1945 / do. 1946	94 1/8—95 1/4
do. 1947 / do. 1948	94 1/8—95 1/8

7% Dt. Reichsb. Vorz.	112 5/8	112 1/8

Banknotenkurse

Berlin, 11. Mai

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,448	2,468
do. 2 u. 1 Doll.	2,448	2,468
Argentinische	0,547	0,567
Englische, große	12,71	12,77
do. 1 Pfd. u. dar.	12,71	12,77
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,21	58,45
Bulgarische	—	—
Dänische	56,89	57,11
Danziger	81,42	81,74
Estnische	—	—
Finnische	5,58	5,62
Französische	16,48	16,52
Holländische	169,01	169,69
Italien. große	21,21	21,29
do. 100 Lire und darunter	21,21	21,29
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	41,87	42,03
Norwegische	63,92	64,18
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,22	65,88
Schweizer gr.	80,79	81,11
do. 100 Francs u. darunter	80,79	81,11
Spanische	34,10	34,27
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,71	10,75
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten / Gr. do. do.	47,11	47,29



Handel — Gewerbe — Industrie



Aufschwung am Weltmarkt

Verbrauchssteigerungen lösen Preiserhöhungen aus

Seit langem ist man davon überzeugt, daß die Weltwirtschaftskrise nicht weiter fortschreitet und ihren Tiefpunkt erreicht hat. Im wesentlichen ist dies tatsächlich der Fall, nur konnte sich aus verschiedenen Gründen bislang ein Aufschwung nicht durchsetzen. **Neben dem immer noch herrschenden Protektionismus, den übersteigerten Zollmauern und den Auswirkungen der Planwirtschaft sind für den augenblicklichen Stillstand des internationalen Geschäftslebens die Schwankungen und Abwertungen der Währungen und die Schwierigkeiten in der Regelung des internationalen Kreditverkehrs verantwortlich.** Es kann erst entscheidend wieder aufwärts gehen, wenn

die großen Weltwährungen wieder in ein festes Verhältnis zueinander gebracht

worden sind und damit die Grundlage für Kalkulationen auf lange Sicht vorhanden ist, und wenn andererseits durch internationale Zusammenarbeit wieder Möglichkeiten für eine ausreichende Finanzierung der Umsätze am Weltmarkt geschaffen worden sind, insbesondere eine Neuregelung des Rembourskreditwesens erfolgt ist.

Inzwischen sind aber von einer anderen Seite ermutigende Anzeichen für einen kräftigen Aufschwung am Weltmarkt aufgetaucht: **der Verbrauch wichtiger Rohstoffe ist gestiegen.** So haben gerade Industrien, deren Produkte zum größten Teil dem unmittelbaren Verbrauch dienen, erheblich größere Rohstoffeinkäufe vorgenommen. Eine fühlbare Belebung ist beispielsweise in der Textilindustrie, der mechanischen Industrie und der Industrie für Baumaterialien in einer Reihe von Ländern zu verzeichnen. Auch die Automobilindustrie hat sich äußerst günstig entwickelt. Es ist infolgedessen kein Wunder, daß während des Jahres 1933 die Preise für Gummi um 60, für Wolle und Zinn um rund 50 und für Silber um 17 Prozent ansteigen konnten. Die Weltproduktion von Stahl ist von 51 Millionen t 1932 auf 68 Millionen t im vergangenen Jahre gestiegen. Auch die Steinkohlengruben sahen sich einem wesentlich erhöhten Bedarf gegenüber. Der Verrbauch von elektrischem Strom ist in den meisten Industrieländern gleichfalls merklich größer geworden.

Alles dies zeigt, daß die Weltwirtschaft von sich aus für einen Aufschwung reif ist. Daß tatsächlich eine kräftige Erholung vor sich geht, ist indessen von einer Bereinigung der internationalen Währungs- und Kreditverhältnisse abhängig. Gewiß ist gegenüber früherer Jahre eine entscheidende Strukturwandlung in Erscheinung getreten, die sich vor allem in dem steigenden Wettbewerb der neu industrialisierten Länder, wie Japan, Britisch-Indien und Südafrika äußert. Aber das Volumen des Welthandels kann trotzdem wieder auf seine alte Höhe gebracht werden, lediglich die Umsätze der einzelnen Länder werden entsprechend der Strukturwandlung der Weltwirtschaft und dieser Länder selbst ein anderes Ausmaß haben. Es ist erfreulich, daß sich z. Z. überall auf der Welt wieder eine starke Pflege des Außenhandels durchsetzt. Die Notwendigkeit dazu bestand seit langem, die praktische Verwirklichung wird auch die Binnenwirtschaft aller Länder fördern.

Starke Schuldenentlastung bei der AEG.

Trotz Umsatzrückgang verringerter Betriebsverlust in 1932/33

Die AEG. hat sich, obwohl sie für das Geschäftsjahr 1932/33 wieder einen Verlust von über 26 Mill. RM. ausweisen muß, um den sich der Verlustvortrag aus 1931/32 auf rund 57 Mill. RM. erhöht, entschlossen, die Bilanzbereinigung nochmals aufzuschieben. Maßgebend für diesen Entschluß ist vor allem die Tatsache, daß eine endgültige Bewertung eines wesentlichen Teiles der Aktiven der Gesellschaft zur Zeit noch auf große Schwierigkeiten stößt. Die Verwaltung legt aber ausdrücklichen Wert auf die Feststellung, daß wesentliche Abschreibungen erforderlich sein werden, um die aus der Vergangenheit übernommenen Buchwerte den Rentabilitätsverhältnissen anzupassen. Die Kennzeichen des nunmehr vorliegenden Abschlusses für 1932/33 sind im übrigen stark erhöhte außerordentliche Erträge, die aber weder zur Deckung der Abschreibungen, noch der Zinsen ausreichten und daneben ein erheblicher Abbau der Schuldenlast, der aber weniger auf Rückzahlungen als auf der Valutaentwertung beruht. Bei der AEG. waren und sind überhaupt während der Nachkriegszeit die Valutaschulden erheblich höher als die Valutaforderungen. Hieraus entstehen Buchgewinne, ohne die das Bilanzbild des Unternehmens ein wesentlich ungünstigeres sein würde.

Den Betrieben der AEG. hat das Berichtsjahr, dessen Schluß allerdings, was besonders berücksichtigt werden muß, nun schon über 7 Monate zurückliegt, noch einen Rückgang des Gesamtumsatzes auf 180 Mill. RM. gegen 220 Mill. RM. im Vorjahr gebracht. Während sich der Inlandsabsatz nur unerheblich verminderte, ist der Auslandsabsatz, vor allem im Russengeschäft, stark gesunken. Die Wiederbelebung führte aber auch bei der AEG. in den letzten Monaten des Geschäftsjahres 1932/33 zu einer Steigerung der Inlandsaufträge, und diese Bewegung hat sich im laufenden Jahr fortgesetzt. **Wd.**

Erneute Erleichterung für den Getreideabsatz in Schlesien

Der Reichsbeauftragte für die Getreidewirtschaft, Daßler, der bei der feierlichen Eröffnung der schlesischen Bauernwoche das Reichsernährungsministerium vertrat, hat nach vorausgegangenen Erörterungen im Reichsernährungsministerium erneut **Maßnahmen zur Beseitigung vorübergehender Absatzstockungen im schlesischen Brotgetreidegeschäft getroffen.** Die sich besonders auf den Weizenabsatz erstreckenden Erleichterungen lassen die Lage am Brotgetreidemarkt als durchaus hoffnungsvoll erscheinen.

Günstige Verkehrslage bei der Reichsbahndirektion Oppeln

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Im Personenverkehr setzte sich die Besserung auch im Berichtsmonat weiter fort. Er war insbesondere im ersten Monatsdrittel infolge des Festverkehrs recht lebhaft. Nach dem Osterfest wurde der Personenverkehr durch den wieder einsetzenden Landarbeiterverkehr, den stärkeren Berufsverkehr und durch verschiedene verkehrsfördernde Veranstaltungen weiterhin gut belebt. **Er überstieg den des Vormonats um etwa 10 Prozent.** Der Gepäckverkehr war im allgemeinen etwas stärker als im Vormonat. Der Expreßgutverkehr erreichte nicht den Stand des Vormonats. Der Eilstückgutverkehr war dagegen stärker als im Vormonat. Der Frachtstückgutverkehr hat sich gegenüber dem Vormonat nicht nennenswert verändert. Der Wagenladungsverkehr ging der Jahreszeit entsprechend zurück.

Die polnisch-englische Kohlenfrage

Das seit dem 1. April geltende Kohleneinfuhrverbot für das gesamte polnische Zollgebiet, also auch für Danzig, wird von der englischen Presse nicht übermäßig wichtig genommen. Immerhin finden sich Andeutungen, daß es doch eine recht merkwürdige Entwicklung sei, die Polen gestatte, Kohle nach Irland zu schicken, während englische Kohle durch dasselbe Polen von Danzig ausgeschlossen werden könne. Der polnisch-englischen Kohlenverständigung werden weiterhin ungünstige Aussichten gegeben. Die englische Bergwerksindustrie denke nicht daran, auf ihre in Skandinavien, Italien und Südamerika erlangten Vorteile zu verzichten, wie das von Polen, insbesondere mit einem unbestrittenen Ausfuhrkontingent nach den Mittelmeerländern verlangt werde. Der polnische Wettbewerb könne nicht als „fair" bezeichnet werden, da die niedrigen Tarife nach Gdingen staatlichen Subsidien gleichkämen und die niedrigen Bergarbeiterlöhne alle Anzeichen des Dumpings trügen.

Oderschiffsverkehr stillgelegt

Bei der für die jetzige Jahreszeit ungewöhnlichen Trockenheit hat sich leider auch der Wasserstand der Oder derartig verschlechtert, daß die Tauchtiefe mit Wirkung vom 9. 5. von 0,88 m auf 0,78 m herabgesetzt werden mußte. Dadurch ist **der Schiffsverkehr fast zum Stillstand gekommen,** da Ableichterungen der tiefbeladenen Schiffahrt bei 78 cm Tauchtiefe schlecht oder gar nicht mehr durchgeführt werden können. Lediglich die eiligsten Gütertransporte werden noch mit großen Anstrengungen durch wasserstandsgemäße Ableichterung ihren Bestimmungsorten zugeführt. Ein großer Teil der in Breslau auf etwa 90 cm abgeleichteten Fahrzeuge ist unterhalb Ransern infolge des schnellen Wasserabfalles fest geworden und kann vorläufig die Fahrt nicht fortsetzen. Weitere ableichtete Kähne liegen oberhalb Ransern fest, da die Fahrzeuge bei ihrem Tiefgang von 0,90 m nicht mehr schwimmen. Verladungen in Cosel, Breslau und Unterwegsstationen werden weiterhin nach Maßgabe des vorhandenen Kahnraumes durchgeführt. Soeben wird von der Tauchtiefenkommission bekanntgegeben, daß mit Wirkung vom heutigen Tage die Tauchtiefe infolge des so außerordentlich niedrigen Wasserstandes nicht mehr festgesetzt wird; das bedeutet, daß die Schiffahrt auf der Oder zwangsweise vorübergehend zum Erliegen kommt.

Berliner Börse

Schwächer

Berlin, 11. Mai. In Nachwirkung der Entlastung am Arbeitsmarkt, höhere Roheisengewinnung im April und einiger günstiger Gesellschaftsberichte war die Stimmung im Vormittagsverkehr noch recht freundlich, wurde dann aber durch einen überraschenden Kursrückgang der Neubesitzanleihe um etwa ½ Prozent wieder ungünstig beeinflußt. Bei einem Angebot von etwa einer halben Million stellte sich der erste Kurs der Neubesitzanleihe auf 16⅞ Prozent und ging später noch eher weiter zurück. Enttäuschend war auch der Eröffnungskurs der Rütgerswerke mit minus 1½ und der Feldmühle mit minus 1¼, obwohl bei beiden Papieren die Mitteilungen auf der Generalversammlung günstige waren. Als stärker nach oben sind Schubert und Salzer mit plus 1¾, Harburg-Gummi mit plus 2 (anscheinend eine Folge der Konti-Gummi-Bewegung), Ilse Bergbau und Eisenbahnverkehr mit plus je 1½ Prozent als fester zu erwähnen. Schiffahrtsaktien waren bis zu 1 Prozent gedrückt, ebenso neigten Montanpapiere vorwiegend zur Schwäche. Elektropapiere uneinheitlich, Stromversorgungswerte aber vorwiegend weiter gefragt. Unter dem Eindruck der Rückgänge am Anleihemarkte auch die übrigen Renten zur Schwäche neigend, von Industrieobligationen Stahlbonds plus ⅞ Prozent. Umtauschdollarbonds und Reichsschuldbuchforderungen uneinheitlich. Geld, trotz des Steuertermins, unverändert, Blankogeld für erste Adressen 4 bis 4¼ Prozent, vereinzelt auch noch darunter. Nach den ersten Kursen abbröckelnd. Mit Ausnahme von Konto-Gummi und Eisenbahnverkehr, die im Verlaufe nochmals je 1 Prozent gewannen, und von BEW., die um 1⅞ Prozent anzogen, bröckelten die Kurse an den Aktienmärkten im Verlaufe meist etwas ab. Auch die deutschen Anleihen neigten weiter zur **Schwäche und verloren etwa ⅜ Prozent.**

Am Kassamarkt Tack plus 8 Prozent (etwa 50prozentige Zuteilung), Tüllfabrik Floha nach Plus-Plus-Notiz gestrichen Geld (Taxe etwa 90 nach 78 Prozent). Niedriger Chemie Albert minus 3¼. Bankaktien meist weiter gebessert, Dedibank plus 1⅛, Dresdner plus 1. Die eher schwächere Grundstimmung blieb an den variablen Märkten bis zum Schluß bestehen. Berger gaben auf 112½ nach, Farben widerstandsfähig. Von Ausländern Anatolier höher. Neubesitzanleihe bis auf 16½ gedrückt.

Frankfurter Spätbörse

Sehr ruhig

Frankfurt a. M., 11. Mai. Aku 59½, AEG. 25, IG. Farben 132¾, Lahmeyer 119¾, Rütgerswerke 58½, Schuckert 87⅝, Siemens und Halske 131¾, Reichsbahn-Vorzug 112⅝, Hapag 21, Nordd. Lloyd 25, Ablösungsanleihe Neubesitz 16½—16⅝, Altbesitz 95, Reichsbank 150, Buderus 72¾, Klöckner 63⅞, Stahlverein 41⅛.

Breslauer Produktenbörse

Unverändert

Breslau, 11. Mai. In Brotgetreide sind nach der Feiertagsunterbrechung keinerlei Veränderungen eingetreten. Die Absatzmöglichkeiten sind nach wie vor die gleichen geblieben und erfahren durch die Verladeschwierigkeiten auf der Oder weitere Einbußen. Die Preise liegen unverändert. Hafer hat gutes Bedarfsgeschäft, insbesondere in schweren Qualitäten. Gersten begegnen in Industrieware besserem Interesse. Roggenmehl ist als stetig und Weizenmehl als ruhig anzusprechen. Am Futtermittelmarkt sind heute erstmalig neue Notierungen für Kleiesorten und Nachmehl eingeführt worden. Die Tendenz für Futtermittel ist als stetig anzusprechen. Lokoware wird wegen behinderter Schiffahrt lebhafter gefragt. **Hülsenfrüchte und Rauhfutter verliefen ruhig.**

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 11. Mai 1934.

Weizen 76/77 kg	—
(Märk.) 80 kg	—
Tendenz: ohne Geschäft	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	—
Tendenz: ohne Geschäft	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	172—176
4-zeil.	—
Sommergerste	166—170
Tendenz: stetig	
Hafer Märk.	166—170
Tendenz: fester	
Weizenmehl* 100 kg	26,25-27.00
Tendenz: stetig	
Roggenmehl*	22,25—23,00
Tendenz: stetig	

Weizenkleie	11,90
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	11.25
Tendenz: fest	
Viktoriaerbsen 50 kg	20,00—22,00
Kl. Speiseerbsen	14,00—17,00
Futtererbsen	9,50—11,00
Wicken	7,50—7,90
Leinkuchen	5,90
Trockenschnitzel	5,15
Kartoffelflocken	7,00
Kartoffeln, weiße	—
" rote	—
" blaue	—
" gelbe	—
" Industrie	—
Fabrikk. % Stärke	—

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

11. Mai 1934.

Getreide	1000 kg	
Weizen, hl-Gew. (schles.)	75½ kg	—
	77 kg	190
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	73 kg	159
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	144
	48—49 kg	146
Braugerste, feinste		165
gute		—
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	160
	65 kg	157

Wintergerste 61/62 kg	—
" 68/69 kg	—
Tendenz: ruhig	
Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	11,80
Roggenkleie	11,25
Gerstenkleie	13,00
Tendenz: gefragt	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (63%)*	26
Roggenmehl (81,5%)*	25,25
Auszugmehl	26,30
Tendenz: ruhig	

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Berliner Schlachtviehmarkt

11. Mai 1934

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	33
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	30—31
fleischige	28—30
gering genährte	24—27
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	29—30
sonst. vollfl. od. ausgem.	28—29
fleischige	26—27
gering genährte	23—25
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	25—28
sonst. vollfl. oder gem.	20—24
fleischige	16—19
gering genährte	11—15
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	31
vollfleischige	28—30
fleischige	25—27
gering genährte	21—23
Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	—

Kälber	
Doppellender best. Mast	—
beste Mast- u. Saugkälb.	53—60
mittl. Mast- u. Saugkälb.	42—52
geringere Saugkälber	30—40
geringe Kälber	18—25
Schafe	
Stallmastlämmer	41—42
Holst Weidemastlämmer	—
Stallmasthammel	39—40
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	37—38
ger. Lämmer u. Hammel	32—36
beste Schafe	32—33
mittlere Schafe	30—31
geringe Schafe	21—29
Schweine	
Speckschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	50
" vollfl. " "	37
vollfl. v. 240—300 "	35—37
" 200—240 "	33—36
" 160—200 "	30—33
fleisch. 120—160 "	27—30
" unt. 120 "	—
Sauen fette Specksauen	34
" andere Sauen	30—32

Auftrieb					
Rinder	1858	z. Schlachth. dir.	—	z. Schlachth. dir.	—
darunter:		Auslandsrinder	14	Auslandsschafe	—
		Kälber	1322	Schweine	5758
Ochsen	578	z. Schlachth. dir.	—	do. zum Schlachthof direkt	—
Bullen	542	Auslandskälber	56		
Kühe u. Färsen	737	Schafe	2700	Auslandsschw.	147

Marktverlauf: Rinder ziemlich glatt, Kälber mittelmäßig, gute knapp. Schafe glatt, Schweine ziemlich glatt.

Posener Produktenbörse

Posen, 11. Mai. Weizen Tr. 15 To. 16,00, Gerste 695—705 14,50—15,00, Gerste 675—685 14—14,50, Roggenkleie 10—10,50, Roggen O. 12,25—12,50, Tr. 15 To. 12,50, Weizen O. 15,75—16,25, Hafer 12—12,50, Roggenmehl 1. Gat. 55% 19—20, 65% 17,50—18,50, 2. Gat. 35—70% 14,50—15,50, Weizenmehl 1. Gat. A 20% 27,25—28,25, B 45% 25,25—26,75, C 60% 23,50—25,00, D 65% 22—23,25, 2. Gat. 45—65% 19—21, Weizenkleie 9,75—10,25, grobe Weizenkleie 10,50—11,00, Senfkraut 40—42, Viktoriaerbsen 24—29, Folgererbsen 20—21, Felderbsen 16,50—17,50, blauer Mohn 42—48, Sommerwicken 13,50—14, Peluschken 14—15, Leinkuchen 18,75—19,25, Rapskuchen 13—13,50, Sonnenblumenkuchen 13—13,50, roter Klee 95—97% 190—210, roter Klee 150—180, gelber Klee ohne Hülsen 90—100, schwedischer Klee 100—130, weißer Klee 60—90, blaue Lupinen 7,50—8,50, gelbe Lupinen 8,00—9,00, Speisekartoffeln 2,80—3,00, Fabrikkartoffeln 0,14—0,15, Stroh lose 0,80—1,00, gepreßt 1,20—1,40, Heu lose 3,50—4,00, gepreßt 4,20—4,50. Stimmung ruhig.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	11. 5.
Kupfer: fest	
Stand. p. Kasse	33⅜—33⁷⁄₁₆
3 Monate	33¹¹⁄₁₆—33¾
Settl. Preis	33⅜
Elektrolyt	36½—37
Best selected	35¾—37
Elektrowirebars	37
Zinn: ruhig	
Stand. p. Kasse	236—236¼
3 Monate	232½—232¾
Settl. Preis	236¼
Banka	240½
Straits	238½
Blei: ruhig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	11
inoffiziell. Preis	11

	11. 5.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	11⁵⁄₁₆
inoffiziell. Preis	11¼—11⁵⁄₁₆
ausl. Settl. Preis	11
Zink träge	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	14¾
inoffiziell. Preis	14¾—14¹³⁄₁₆
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	15⅛
inoffiziell. Preis	15¹⁄₁₆—15⅛
gew., Settl. Preis	14¾
Gold	136/1
Silber (Barren)	19¼—20¾
Silber-Lief. (Barren)	19⅜—20⅞
Zinn-Ostenpreis	236¼

*

Berlin, 11. Mai. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 47,25.

Berlin, 11. Mai. Blei 16¾ B., 16 G., Zink 20 B., 19,2 G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	11. 5. Geld	11. 5. Brief	9. 5. Geld	9. 5. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,575	0,579	0,573	0,577
Canada 1 Can. Doll.	2,497	2,503	2,497	2,503
Japan 1 Yen	0,755	0,757	0,755	0,757
Istambul 1 türk. Pfd.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	12,755	12,785	12,765	12,795
New York 1 Doll.	2,496	2,500	2,493	2,497
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,211	0,213	0,211	0,213
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,43	169,77	169,48	169,82
Athen 100 Drachm.	2,473	2,477	2,473	2,477
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,37	58,49	58,41	58,53
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,60	81,76	81,60	81,76
Italien 100 Lire	21,28	21,32	21,29	21,33
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	42,01	42,09	42,01	42,09
Kopenhagen 100 Kr.	56,94	57,06	56,99	57,11
Lissabon 100 Escudo	11,61	11,63	11,63	11,65
Oslo 100 Kr.	65,09	65,21	64,14	64,26
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,42	10,44	10,42	10,44
Riga 100 Latts	78,42	78,58	78,42	78,58
Schweiz 100 Frc.	80,97	81,13	81,00	81,16
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,24	34,30	34,24	34,30
Stockholm 100 Kr.	65,78	65,92	65,78	65,92
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Zloty	47,25	47,35	47,25	47,35

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 11. Mai. Polnische Noten: Warschau 47.25 — 47,35, Kattowitz 47,25 — 47,35, Posen 47,25 — 47,35 Gr Zloty 47,11 — 47,29

Warschauer Börse

Bank Polski	90,00—93,50—90,75
Częstocice	20,00
Cukier	19,50
Lilpop	11,25—11,80
Starachowice	11,75—11,00—11,25

Dollar privat 5,26, New York 5,28, New York Kabel 5,28½, Belgien 123,67, Danzig 172,67, Holland 358,65, London 27,03, Paris 34,95, Prag 22,04, Schweiz 171,65, Italien 45,07, Berlin 208,55, Stockholm 139,35, Bauanleihe 3% 45—45,25—45, Pos. Investitionsanleihe 4% 113, Pos. Konversionsanleihe 5% 65,50—66,00—65,75, Eisenbahnanleihe 5% 59—59,50, Dollaranleihe 6% 77,25—78,00—77,75, 4% 43,50—54,00—53,65, Bodenkredite 4½% 52—51,50. Tendenz in Aktien überwiegend stärker, in Devisen uneinheitlich.